Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,—, unt. Streifband M. 130000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August f. Ausland: Österreich Kr. 15000,-, Ungarn Kr. 5000,-, Tschechoslowakei 8 Kč., England u. bisher. deutsche Kolon. 2½ sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland ⅓ fl., Ver. Staat. ⅓ Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64563 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

157. Ausg., 37. Jahrg. — München (Mittwoch), den 8. August 1923 — Preis für München M. 8000,—, auswärts M. 10000,—

Dollar 3,5 Millionen

Bolschewismus und Nationalsozialismus

„Berl. Tagebl.", „Voss. Ztg." und — „Bayer. Kurier" bemühen sich neuerdings, eine „nationalbolschewistische" Verbrüderung zwischen dem Bolschewismus und uns „festzustellen". Dieses durchsichtige Manöver, uns bei den national Denkenden zu verunglimpfen, erregt unserseits zwar nur ein Lachen, aber es ist tatsächlich höchst interessant zu sehen, **wie** sehr die Führer des Kommunismus es sich heute angelegen sein lassen, um unsere Gunst zu betteln.

Radeks Schlageterrede, über welche wir berichteten, die Ausgabe der „Roten Fahne" — „**Deutschlands** Weg", das Auftreten des Herrn Remmele in Stuttgart, Auslassungen der bolschewistischen Blätter in der Tschechei usw., das alles weist auf eine neue Taktik des jüdischen Moskau hin.

Vor 3 Jahren etwa versuchten es richtungslos gewordene „bürgerlich-patriotische" Kreise auch in München, einem gemeinsamen Kampf mit dem Bolschewismus das Wort zu reden. Da waren **wir** es, welche mit diesem Wahnsinn abrechneten und erklärten, eine Zusammenarbeit mit den Radeks und Levis würde den richtungslos gewordenen deutschen Patrioten nur den Hals kosten, Deutschland aber doch ins Chaos führen. Seit den ersten Tagen unseres Auftretens führen wir und wir allein bewußt und konsequent den Kampf gegen den jüdischen Weltbetrug. Er hat seine Früchte gezeitigt, und die völkische Kampfbewegung geht heute wie eine Flamme durch das ganze deutsche Volk. Niemand schätzt die Kraft dieser erstmaligen **grundsätzlichen** Bekämpfung des gesamten Marxismus richtiger ein als die Sowjethebräer. Deshalb versuchen sie sich anzubiedern, wozu sogar dem Radek die Verehrung Schlageters gut genug ist.

Wir haben stets erklärt: ein ehrlicher Kommunist, der nicht wußte, **wofür** er eigentlich auf der Barrikade stand, ein Mann, dem angesichts der heutigen Zeit die Schuppen von den Augen fielen, und der seinen neuen Glauben betätigen möchte, ist uns willkommen, **nie** aber seine Verführer und Betrüger. Für die gibt es nur Gericht und Galgen. Und solange ein Kommunist die Radek, Trotzkys und den Marxismus anerkennt, solange ist auch er unser Feind.

Das sind Dinge, die für uns sonnenklar liegen. Um die „Bayer. Volkspartei" allerdings wird sich Radek nicht bemühen. Mit so ungefährlichen Spießbürgern gibt man sich nicht ab, außerdem sind ja die zentrümlichen Waffenbrüder schon da.

Es gibt nur ein Endziel: **Vernichtung** des jüdischen Bolschewismus und seiner Zuhälter. Daran wird uns **nichts** irremachen.

Der Erfolg der November-entwaffnung

tu. Bochum, 7. Aug. Nach Ausführungen des Stadtarztes Dr. Klein in Herne sind die Zahlen der Tuberkuloseerkrankten gestiegen. Die Säuglingssterblichkeit nimmt ebenfalls zu. Im ersten Halbjahr 1923 starben ein Viertel aller Säuglinge. Der Stadtarzt betont, die Darstellung dürfte auf alle Städte des Ruhrgebietes anwendbar sein.

Französische Repressalien

tu. Essen, 7. Aug. Vor einigen Wochen war der Bergwerksdirektor Heinrichs in Stoppenberg vom französischen Kriegsgericht „bestraft" worden. Daraufhin hat Heinrichs seinen Wohnsitz gewechselt. Jetzt „beschlagnahmten" die Franzosen aus der Kasse der Gemeinde Stoppenberg 56,1 Millionen. Sie überbrachten einen Befehl, durch den die Gemeinde wegen der Abwesenheit des Heinrichs mit einer Geldbuße von 457 Millionen Mark belegt wird.

Die Franzosen scheinen also jetzt die Gemeinden für jedes einzelne Gemeindemitglied haftbar zu machen.

Neue Gewaltmaßnahmen

Duisburg, 6. Aug. Am Dienstag, den 7. August, werden aus Duisburg 110 Eisenbahnbedienstete mit Familien, schätzungsweise 350 bis 400 Personen, ausgewiesen. Der Abtransport erfolgt in Richtung Hervest—Dorsten, wo die Aussetzung erfolgt. Des weiteren müssen sich am Dienstag 4 Lokomotivführer und sechs Ausgewiesene mit Familie am Duisburger **Hauptbahnhof um 9 Uhr melden.**

Der französische Raub

tu. **Paris**, 7. Aug. Nach den Ziffern der französischen Zollstationen des ersten Halbjahres 1923 haben die deutschen Kohlenlieferungen 1 545 000 Tonnen gegenüber 4 287 000 Tonnen und 4 419 000 Tonnen in den ersten sechs Monaten der Jahre 1922 und 1921 betragen. Die Einfuhr englischer Kohle ist dagegen im ersten Halbjahr 1923 auf 9 420 000 gegen 6 051 000 und 2 017 000 Tonnen in den ersten sechs Monaten der Jahre 1922 und 1921 gestiegen.

Die beschlagnahmten Hochöfen

tu. **Gelsenkirchen**, 7. Aug. Die Franzosen haben auf einigen Zechen erklärt, sie würden selbst die Hochöfen wieder in Gang bringen. Sie wurden darauf aufmerksam gemacht, daß es leicht zu Explosionen kommen könnte. Darauf erwiderten die Franzosen, sie werden sich dieserseits an die Ingenieurkommission wenden, kamen aber einige Stunden nachher wieder zurück, um weitere Untersuchungen anzustellen.

Aufgedeckter Attentatsversuch?

tu. **Essen**, 7. Aug. Von der französischen Behörde wird bekanntgegeben, daß französische Agenten im Hause des Kohlensyndikats an einem Fenster, welches nach der Syndikatstraße gelegen ist, 10 verschlossene, mit Dynamit gefüllte Kapseln vorgefunden haben, welche mit weitgehender Zündung versehen waren. Der französische General habe deshalb in den umliegenden Straßen den Straßenverkehr in der Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens untersagt. Gleichzeitig verhindern die Franzosen die Straßenbahndurchfahrt zwischen dem städtischen Saalbau und dem Bootsplatz, so daß der Durchfahrtsverkehr durch Essen stark behindert ist, wenn auch einige Linien umgelegt werden konnten.

Verrat

tu. **Buer**, 7. Aug. **Auf der Zeche „Hugo 1" wurde infolge Verrats eines Staatsarbeiters das Versteck eines Munitionslagers aufgefunden. Die Waffen waren in der Turmuhrmauer eingemauert und wurden von belgischen Soldaten beschlagnahmt. Woher die Waffen stammen, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, es wird aber angenommen, daß sie aus der Zeit der Roten Garde stammen. Es sind einige Verhaftungen vorgenommen worden und der Kommandant hat Strafmaßnahmen angedroht. Außerdem haben mehrere Haussuchungen durch belgische Truppen stattgefunden.**

Der Ausweisungsterror

tu. **Duisburg**, 7. Aug. Am heutigen Dienstag sollen in Duisburg 110 Eisenbahner mit Familien — etwa 350 bis 400 Personen insgesamt — ausgewiesen werden. Sie haben den Befehl erhalten, sich um 12 Uhr am Hauptbahnhof einzufinden und sollen nach Herven-Dorsten transportiert und ausgesetzt werden.

Französische Lüstlinge

tu. Witten, 7. August. Am 3. August wurden auf der Zeche „Bergmannstraße" Lohngelder in Höhe von 400 000 000 Mark „beschlagnahmt".

Am 4. August abends trafen französische Offiziere drei Soldaten, die eben im Begriffe waren, ein deutsches Mädchen zu vergewaltigen. Die Soldaten flüchteten, worauf die Offiziere auf sie schossen.

Vereidigung des neuen belgischen Kriegsministers

tu. **Brüssel**, 7. Aug. Der neue Kriegsminister Forthomme hat gestern den Treueid geleistet.

Kundgebungen in Dublin

tu. **Dublin**, 7. Aug. Gestern kam es hier zu erregten Kundgebungen der Volksmenge, als im Rathaus ein Gewerkschaftskongreß eröffnet wurde. Die Volksmenge verlangte die Freigabe von Gefangenen. Es ist auch zu einigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, die jedoch keinen ernsten Charakter annahmen.

Ein englischer Kabinettsrat?

tu. **London**, 7. August. Angesichts der schwebenden interalliierten Fragen haben wenige Kabinettsmitglieder die Hauptstadt zu Beginn der parlamentarischen Ferien verlassen und die meisten von ihnen sind bereits gestern wieder nach London zurückgekehrt. Ministerpräsident Baldwin wird wahrscheinlich heute aus Worcestershire nach London zurückkehren.

Es ist anzunehmen, daß sich sofort nach Ankunft Baldwins ein Kabinettsrat mit den schwebenden Fragen beschäftigen wird. Weiter ist damit zu rechnen, daß die Minister im Verlaufe der Woche noch des öfteren zusammenkommen werden, um über die englischen Antworten an Frankreich und Belgien zu beraten.

Doch eine englische Note?

tu. **London**, 7. August. Reuter erfährt, daß der Entwurf der britischen Note, die an Deutschland gerichtet werden solle, und der Mantelnote an die Alliierten sich gegenwärtig in Druck befinden, der aber wahrscheinlich nicht vor Mittwoch oder Donnerstag beendet sein werde.

Gegen die passive englische Politik

tu. **London**, 7. Aug. Garvin kritisiert im „Observer" die französische, wie die englische Politik sehr scharf. Er schreibt unter anderem, auf die Dauer könne England einen ungeheuren wirtschaftlichen und finanziellen Druck auf Frankreich und Belgien ausüben, und wenn nötig, müßte man es eben tun. Baldwins Regierung müsse entweder einer willkürlichen, unerträglichen Gewaltherrschaft Halt gebieten, oder Männern den Platz überlassen, welche besser befähigt sind, den Glauben an die Stärke Großbritanniens, ebenso wie sein Recht und seinen Willen in Taten umzusetzen.

Politik. — — —

Die rheinische „Frage"

tu. **Paris**, 7. Aug. Die französische Presse wird anläßlich des Separatistenmeetings, das Dr. Dorten vorvergangenen Sonntag in Koblenz abgehalten hat, nicht müde, in täglichen Artikeln auf die „ungeheure Bedeutung" und die Vorteile der rheinischen Bewegung zu verweisen. Gestern wurde sogar in der „Ere Nouvelle" die Behauptung aufgestellt, daß die Separationsbewegung ihrem Führer Dorten bereits längst über den Kopf gewachsen sei und man es nicht länger mit vorgetäuschten Unternehmungen zu tun haben wolle.

Der neue amerikanische Präsident an Millerand

tu. **Paris**, 7. Aug. Dem „Temps" zufolge hat der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Coolidge, an den Präsidenten der französischen Republik, Millerand, das nachfolgende Telegramm gesandt:

„Im Namen des amerikanischen Volkes und in meinem persönlichen Namen übermittle ich Ihnen, Herr Präsident, den Ausdruck meines tiefsten Dankes für Ihre in warmen Worten gehaltenen Glückwünsche. Gleichzeitig gebe ich der Versicherung Ausdruck, wie sehr ich Ihre Kundgebung, in der Sie auch meiner Person gedenken, zu schätzen weiß. Ich bringe hiermit die Glückwünsche für das Wohlergehen Eurer Exzellenz, sowie der französischen Nation zum Ausdruck.

Politische Grundsätze des neuen amerikanischen Präsidenten

tu. **London**, 7. August. Die „United Preß" veröffentlicht einige der Grundsätze des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten. Coolidge huldigt mit Bezug auf die innere und äußere Politik der Vereinigten Staaten folgenden Anschauungen:

1. Er widersetzt sich mit allen Kräften einem Beitritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund.

2. Er tritt für die Beteiligung Amerikas an einem Internationalen Gerichtshof ein, jedoch unter Vorbehalt, wobei er zumal geltend macht, daß der Beitritt der Vereinigten Staaten zu diesem Gerichtshof in keiner Weise den Beitritt in den Völkerbund nach sich ziehen dürfe.

3. Coolidge wird sich für die Rückerstattung der interalliierten Schulden unter angemessenen Bedingungen verwenden. Die bereits amortisierten Schulden oder Vereinbarungen, welche zum Teil schon verwirklicht sind, wie beispielsweise die britischen Schulden, kommen nicht in Frage.

4. Coolidge wird sich an dem Meinungsaustausch über die Ruhrfrage nicht beteiligen, es sei denn, daß sämtliche daran interessierten Mächte ihn dazu auffordern.

5. Der neue Präsident tritt für die Aufnahme der Beziehungen mit Mexiko ein, sobald die gegenwärtigen Verhandlungen mit diesem Staate beendet sind.

6. Der Präsident ist ein Anhänger der Prohibition, doch ist er bereit, den fremden Schiffen für den Transport von Alkohol und Getränken besondere Genehmigungen zuzugestehen.

Die „United Preß" hebt als bemerkenswert hervor, daß Coolidge im Jahre 1920 große Sympathien für den Völkerbund hatte, daß er später aber sich die Anschauungen Hardings zu eigen gemacht habe.

Das deutsche Eigentum in Polen

tu. **Warschau**, 7. Aug. Die deutsche Seimfraktion hat eine Interpellation eingereicht, in der sie vom Innenminister verlangt, daß er dem Liquidationsamt in Posen untersagt, bis zur Entscheidung über die Frage der Staatsangehörigkeit jener Personen, deren Zugehörigkeit zweifelhaft ist, Liquidationen vorzunehmen.

Neubildung des griechischen Kabinetts

tu. **Athen**, 7. August. Der Oberst Plastiras hat die Politiker des Landes zu sich gebeten, um mit ihnen über die Neubildung des griechischen Kabinetts Rücksprache zu nehmen.

Sowjetjudäa — China

tu. **London**, 7. August. Aus Riga wird den „Times" gemeldet, daß eine bolschewistische Mission nach China aufgebrochen ist, um im Einvernehmen mit dem Pekinger Kabinett die Fragen der russisch-chinesischen Beziehungen zu regeln.

„Deutsches" Reich

Hilferding für Fortsetzung des passiven Widerstandes

tu. **Paris**, 7. Aug. **Der deutsche sozialdemokratische Abgeordnete Hilferding erklärte dem Vertreter eines Pariser Blattes, daß das deutsche Volk entschlossen sei, den passiven Widerstand im Ruhrgebiet bis zum Ende durchzuführen.**

Bis zu welchem Ende hat der Jude nicht gesagt. Dafür aber sein Organ, der „Vorwärts", der meinte, vor dem passiven Widerstande würden die Franzosen nicht davonlaufen.

Aus dem Reiche Zeigners

tu. **Dresden, 7. Aug. Die gestern gemeldeten Unruhen in Dresden haben nach näheren Ermittlungen schärferen Charakter gehabt, als zuerst festgestellt wurde. Wiederum wurde ein Polizeibeamter durch Steinwürfe so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus überführt werden mußte.**

*

tu. **Dresden**, 7. Aug. Ministerpräsident Dr. Zeigner ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine „Dienstgeschäfte" wieder aufgenommen. Minister des Innern, Liebmann, hat jetzt seinen Urlaub angetreten. Ministerpräsident Dr. Zeigner vertritt ihn während seiner Abwesenheit.

Eine Milliardenstiftung

tu. **Hamburg**, 7. Aug. Ein Norddeutscher, der in München wohnt und vorläufig nicht genannt sein will, hat der Kieler Universität eine Milliardenstiftung zukommen lassen, durch die künftig 200 unbemittelte Studenten in Kiel unentgeltlich ihre Studien vollenden können.

Harding tot — Was nun?

Von **El. Vollbehr.**

Mit dem Tode Hardings, der auf seinem Erholungsurlaub im Yosemite Valley am Stillen Ozean einer Fischvergiftung zum Opfer fiel, ist in Amerika und damit für das politische Konzert der Welt eine überaus interessante Lage geschaffen, die nun vielleicht Instrumente zum Klingen bringen wird, deren Stimmen in den unheilvollen Disharmonien der ersten Geigen bis jetzt verstummen mußten.

Ein historisch bedeutsamer Augenblick, dessen Bedeutung ich ermessen konnte aus den Urteilen amerikanischer Politiker heraus, und die ich festzuhalten in folgenden Zeilen versucht habe. —

Mit der Präsidentenwahl Hand in Hand geht die gleichzeitige Wahl des Vizepräsidenten, dessen Stelle bei der Erwählung Hardings Calvin Coolidge aus Boston zufiel, hervorgehend aus dem extrem rechtsstehenden Flügel der Republikanischen Partei.

Sobald der Präsident geistig oder physisch behindert ist resp. stirbt, überträgt sich sein Amt automatisch auf den Vizepräsidenten, in diesem Falle also auf Coolidge, der dieses Provisorium bis zum Herbst 1924, als dem Zeitpunkt der neuen Wahl, innehaben wird.

Ein Zufall will, daß außer Harding (ob dies bei ihm der Fall war, wird die Zukunft zeigen. Red.!) nur sein Vorgänger und Landsmann William Henry Harrisson, beide aus Ohio, eines natürlichen Todes während der Dauer ihrer Amtszeit starben.

Harrisson wurde bereits nach vierwöchentlicher Tätigkeit (4. März bis 4. April 1841) in die ewigen Jagdgründe abberufen.

Uns interessiert in erster Linie die Frage: Stehen wir vor eine unmittelbaren Neueinstellung der amerikanischen Politik? Darauf kann die Antwort nur lauten: „Nein." — Denn in den Fragen sowohl der Innen- wie der Außenpolitik wird Coolidge den gleichen Weg wie sein Vorgänger einschlagen, vielleicht noch stärker unterstrichen, um die Ära Harding bis zur Neuwahl programmäßig fortzuführen. Erst im nächsten Sommer (Juli—August 1924) werden die beiden großen Parteien Amerikas, Demokraten und Republikaner, ihre beiderseitigen Kandidaten aufstellen. Von jeder Partei wird je ein Kandidat für den Präsidentensitz und für das Amt des Vizepräsidenten nominiert werden. Die Wahl erfolgt dann im November 1924 durch Volksabstimmung der 48 Staaten der amerikanischen Republik.

Durch den unvorhergesehenen Tod Hardings wird der sog. „Progressive Flügel" der Republikanischen Partei gestärkt, jener fast ausgestorbenen „Bullmoose-Partei", die zur Zeit von Roosevelt und seinen Anhängern begründet wurde, um den republikanischen Bannerträger, den jetzigen Oberrichter Taft, zu schlagen. Als Resultat erstand aus diesem Kampfe der Sieg der Demokraten, die Woodrow Wilson, dieses Zerrbild eines Präsidenten, auf den Präsidentenstuhl im weißen Hause hoben.

Nicht unwahrscheinlich ist, daß das plötzliche Ableben Hardings die sog. „Radikalprogressiven", wie La Follette und Borah, ungeheuer stärken wird, denn es entfernt naturgemäß Hardings Persönlichkeit aus den kommenden Wahlschlachten. Trotzdem Harding manche beneidens- und anerkennenswerte persönliche Eigenschaften besaß, fürchtete seine Partei ihn wegen seiner immer auffallender zutage tretenden politischen Schwäche. Als Präsidentschaftskandidat für 1924 versuchte er gerade in einer Zeit wie der gegenwärtigen eine Politik weiterzuführen, die vor 25 Jahren zur Zeit Mac Kinleys ihre Parolen ausgab, früher auch dem Lande ein Segen war, sich heute aber längst überlebt hat. Harding, als Zeitgenosse Mac Kinleys und Erbe seines politischen Vermächtnisses, lebte im Weißen Hause in der Atmosphäre des Verblichenen, ohne, wie dieser, den Vorteil zu haben, über einen Marc Hanna als politischen Ratgeber und Freund verfügen zu können. Hätte ein Marc Hanna, ein praktischer, kluger Parteipolitiker, Harding zur Seite gestanden, dann wären auch die Aussichten der Republikanischen Partei heute nicht so hoffnungslos. Aber Harding ruhte aus auf den Lorbeeren eines noch nie dagewesenen republikanischen Sieges (1920).

Harding und seine intimen Ratgeber faßten ihre sieben Millionen Stimmen Mehrheit ganz falsch auf. Denn heute weiß jedermann, daß Harding und die Republikanische Partei gewählt wurden nicht **wegen** Harding, sondern vielleicht **trotz** Hardings, also quasi als Protest gegen die Politik eines Wilson. Die praktischen Parteipolitiker von dem Schlage Hannas usw. wurden von Hughes, Root usw. beiseite geschoben, die mit ihrer internationalen Politik die Partei dem Schiffbruch entgegentreiben. Ihr unheilvoller Einfluß auf Harding ging so weit, daß schließlich auch seine eigenen Leute ihm die Gefolgschaft verweigerten. Als Beispiel dafür seien die Resultate der Staatswahlen in Minnesota, Iowa, Indiana und selbst in Hardings Heimatstaat Ohio genannt. Die Leute, die bei seiner Erwählung ihm mit den größten Hoffnungen zugejubelt hatten, als dem Erlöser aus europäischen Verwicklungen — ich erinnere dabei an George Washingtons klassisches Wort „to refrain from all foreign entanglements" (sich von allen auswärtigen Verwicklungen freizuhalten) — sahen sich durch seine 2½jährige Politik enttäuscht. Man hatte zum mindesten erwartet, daß nach den fast drakonisch zu nennenden Maßnahmen Wilsons eine neue Morgenröte gegenseitigen Verstehens und Wiederfindens in der inneren Politik Amerikas anbrechen würde. Doch nichts von allem! Die Gefängnisse gaben ihre politischen Gefangenen nicht heraus. Leute, nur deshalb verurteilt, weil sie Wilsons Kriegspolitik nicht nach seinem Wunsch und Willen unterstützten. Wäre ferner Harding seinem von Natur aus warmem Herzen gefolgt, statt den seiner Natur so fremden Lockungen der Anhänger der „League of nations", dann hätte Harding zuerst das eigene Haus in Ordnung gebracht, er hätte den von seinem Vorgänger Wilson so tief gesäten Haß, Neid und Mißtrauen im eigenen Volke ausgerottet, Frieden, Eintracht und freudiges Zusammenarbeiten gefördert und wieder hergestellt, vor allem aber die so mit Unrecht verleumdeten Amerikaner deutscher und irischer Abstammung an sich gefesselt.

Anstatt solche Friedensarbeit im eigenen Lande zu vollbringen, beging Harding den fast unglaublichen Fehler, diese Mitbürger, welche soviel zu seinem Wahlsiege Anno 1920 beigetragen haben, in einer Anrede bei der Eröffnung des amerikanischen Kongresses im Dezember 1922 gerade vor den Kopf zu stoßen. In dieser Anrede gebrauchte er, ohne jede Veranlassung, folgende Worte: „Ich bedauere die Wiedergeburt der „**Hyphens**" (Bindestrich-Amerikaner), deren wir uns durch den im Kriege erwachten Geist Amerikas entledigt zu haben glaubten." Die Enttäuschung der in dieser Weise Brüskierten wirkte sich aus in den bald darauf folgenden Wahlen.

Von nun an werden sich die Progressiven (Farmer, Arbeiter, Amerikaner deutscher und irischer Abstammung) mit äußerster Energie auf die nächste Präsidentschaftswahl vorbereiten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß jetzt, nachdem Harding durch den Tod ausgeschaltet worden ist, es ihnen gelingen wird, die Führerschaft der republikanischen Partei an sich zu reißen und damit den nächsten republikanischen Präsidentschaftskandidaten aus ihren Reihen zu sichern. Wer als Bannerträger dieser Progressiven auserkoren, ist heute fraglich. Der Hervorragendste der Streiter ist zweifellos Senator La Folette aus Wisconsin, der durch die strategische Gruppierung seiner Anhänger das Unter- wie das Oberhaus beherrscht. Er wird übrigens in aller Kürze eine Europareise unternehmen, um sich auf Grund eigener Anschauung ein Urteil zu bilden. Es wird jedoch allgemein angenommen, daß La Follettes ehrlich empfundene, aber radikale Politik ihn wohl unmöglich machen wird als erfolgreichen Präsidentschaftskandidaten.

Senator Borah aus Idaho, der ausgesprochene Gegner der auswärtigen Politik des Staatssekretärs Hughes und der Befürworter der Anerkennung Rußlands und Mexikos, wird von vielen als der Retter der Partei angesehen.

Ein ganz hervorragender Kandidat der Progressiven für den Präsidentenstuhl ist der erst in der letzten Woche von einer fünfmonatigen Studienreise aus Europa zurückgekehrte Hiram Johnson aus Kalifornien, der 1912 als Vizepräsidentschaftskandidat von den Progressiven auf dem Roosevelt-Ticket (d. h. **Wahlzettel**) aufgestellt war.

Man darf wohl behaupten, daß die Weltpolitik des progressiven Flügels der Republikanischen Partei eine ausgesprochen unpersönliche Tendenz gegen die von Wilson geschaffene League of Nations (Völkerbund) und **gegen** den von Hardings und Hughes befürworteten internationalen Gerichtshof auf dem Programm hat.

Worin besteht nun eigentlich die Politik der Progressiven? Die Antwort auf diese Frage beschäftigt uns Deutsche vor allem. Viele sind der ungeteilten Ansicht, daß die erste Aufgabe der Progressiven sein wird, im eigenen Hause Ordnung zu schaffen, **dem geplagten Farmer und Farmbesitzer helfend und fördernd zur Seite** zu stehen, und das ist gewährleistet **in der Wiederanknüpfung wirtschaftlicher und kommerzieller Beziehungen zu allen Völkern der Welt inklusive Rußlands und Mexikos, was** natürlich eine ökonomische Wiedergeburt aller vom Kriege schwer heimgesuchten **Völker und Länder mit sich bringen muß.**

Über eine neue **Konstellation** mit Henry Ford und über Einzelheiten der Entente-Propaganda in Amerika, vor, während und nach dem Kriege, komme ich in besonderen **Artikeln** später zurück.

Diese rein sachlichen Schilderungen unseres Berichterstatters haben wir **noch hinzuzufügen, daß sich allerdings** ein starker Stimmungsumschwung in Amerika vollzogen hat, daß sich aber grundsätzlich **nichts** ändern wird, weil die Häupter sowohl der einen wie der anderen Partei abhängig sind von der jüdischen Hochfinanz. Einen eindeutigen Beweis für die Abhängigkeit auch der amerikanischen Regierungsmitglieder von der Börse lieferte die Verhandlung vor der amerikanischen Senatskommission. Es handelte sich um eine Besprechung der Wahlen von Roosevelt und Taft, zu welchen der Judenbankier Paul Warburg Aussagen zu machen hatte. Das Verhandlungsprotokoll lautet:

Senator Bristow: Haben die Glieder Ihrer Bank die Wahlpropaganda für Herrn Wilson finanziert? — Warburg: Das ist ja öffentlich bekannt. Herr Schiff hat sie unterstützt. — B.: Wenn ich recht verstanden habe, hat Ihr Bruder die Propaganda von Herrn Taft unterstützt? — W.: Ich habe das gesagt. — B.: Ich habe außerdem verstanden, daß kein Mitglied Ihrer Bank die Campagne von Herrn Roosevelt finanziert hätte? — W.: Ich habe nichts dergleichen erklärt. — B.: Oh! Haben die Glieder die Wahlpropaganda des Herrn Roosevelt unterstützt? — W.: Ich möchte die Angelegenheit meiner Associes nicht diskutieren. — B.: Gut. Ich habe verstanden, daß Sie Republikaner gewesen seien, daß aber, als Herr Roosevelt Kandidat geworden war, Sie Ihre Sympathien Herrn Wilson zugewendet und ihn unterstützt hätten? — W.: Ja. — B.: Während Ihr Bruder Herrn Taft finanzierte? — W.: Ja. — B.: Und ich war neugierig zu wissen, ob Glieder Ihrer Bank Herrn Roosevelt unterstützt hätten. — W.: Es ist eine bekannte Tatsache, daß dies der Fall war. — B.: Wollen Sie mir sagen, wer es war? — W.: Nein, mein Herr. Ich will die Angelegenheiten eines Mitglieds meiner Bank nicht enthüllen. („Vieille France" Nr. 283.)

Das ist die Regierungsgrundsatz gewordene Korruption, ein demokratischer Sumpf ohnegleichen, den hoffentlich Amerika auch einmal — trocken stechen wird, wie wir dies von Europa doch noch hoffen...

An unsere Leser!

Infolge der unaufhaltsam fortschreitenden Steigerung aller Preise und Unkosten wie auch der Löhne und Gehälter ist es den Zeitungen nicht mehr möglich, ihren Bezugspreis künftighin für einen Monat festzusetzen. Die Reichspostverwaltung hat dieser Sachlage dadurch Rechnung getragen, daß sie die Postbezugspreise von nun an als freibleibend bezeichnet mit der Maßgabe, daß die Postbezieher verpflichtet sind, bei einer Erhöhung der Bezugspreise während der Bezugszeit den Mehrbetrag an den Verlag der Zeitung zu entrichten, **und daß im Falle der Weigerung der Verlag das Recht hat, vom 18. des jeweiligen Monats an die Weiterlieferung der Zeitung einzustellen.**

Da die am 3. Juli bei der Post angemeldeten Bezugspreise für den Monat August längst weit überholt sind, sieht sich der unterzeichnete Verlag genötigt, **von dem ihm durch die Post eingeräumten Rechte Gebrauch machend, den Augustbezugspreis seiner Zeitung als freibleibend zu bezeichnen.**

Die Bezugsgebühr für Monat August wurde von uns am 3. Juli mit 30 000 M. angemeldet. Sämtliche Zeitungen mußten auf Grund der ungeheueren Teuerung, die das Papier und sämtliche zur Herstellung der Zeitung benötigten Materialien erfahren haben, und infolge der von Woche zu Woche gewaltig steigenden Löhne und Gehälter den im Juli angemeldeten Bezugspreis für August vervierfachen.

Wir berechnen für unsere Postabonnenten für August an Stelle der angemeldeten Bezugsgebühr von 30 000 M. eine solche von

Hunderttausend Mark.

Dieser Preis ist fest für diejenigen Bezieher, die den Unterschiedsbetrag von 70 000 M. bis spätestens 15. August 1923 auf unser Postscheckkonto Nr. 11346 einbezahlt haben.

Wer von unseren Beziehern die Nachzahlung von 70 000 M. bis 15. nicht leistet, hat mit Einstellung der Zustellung, allenfalls mit einer höheren Nacherhebung zu rechnen.

Was Adolf Hitler in Nr. 76 unseres Blattes am 23. September 1922 schrieb, gilt heute mehr denn je:

„Die völkische **Presse** ist eine der schärfsten Waffen im **Kampfe** um die Zukunft unseres **Volkes** geworden, und deshalb gilt ihr auch von seiten der Todfeinde unserer Rasse der schärfste Kampf. **Was wir an Tausenden einzelner Existenzen erleben, erleben wir heute auch an der deutschen Zeitung. Der Jude sucht den arischen Mahner zu erwürgen. Eine wahnsinnige Preispolitik soll den nicht vom jüdischen Börsenkapital Unterstützten die Aufklärung des Volkes zur Unmöglichkeit machen. Hunderte und Hunderte deutscher Zeitungen sind diesem Feldzug gegen die freie Meinung eines freien Volkes zum Opfer gefallen.**

Wohl die gehaßteste aller deutschen Zeitungen ist unser „Völkischer Beobachter".

Er führt seit drei Jahren ewig-gleich unermüdlich den Kampf gegen die Brut unserer wirtschaftlichen Ausbeuter und seelischen Mörder. Er hat in drei Jahren versucht, in das Herz unseres Volkes wieder die Liebe zu unserem Vaterland hineinzugießen und zu festigen. Daß das gelang, zeigt der fanatische Haß **unserer Gegner** gegen unser **Blatt** am besten.

Nicht Hunderttausende, nein, Millionen von Juden und Judenfreunden, von Vaterlandsverrätern und **Volksbetrügern erhoffen, nein, ersehnen auch das Ende dieses Mahners.**

Ihre Hoffnung und ihre Sehnsucht soll und muß zuschanden werden!

Alle unsere Freunde, alle unsere Anhänger müssen das Opfer bringen, nicht nur dieses Blatt der Bewegung und damit dem deutschen Volke zu erhalten, sondern es mehr und mehr zu verbreiten, **bis daß unser unverrückbares Ziel einer Tageszeitung dennoch durchführbar wird.**

Wir erwarten, daß jeder ausnahmslos dieses Opfer bringt. Wenn der Jude glaubt, siegen zu können, dann wollen wir beweisen, daß der germanische Schädel härter ist als der seine, und daß ein Volk, für dessen Bestand einst zwei Millionen auf den Schlachtfeldern starben, auch noch die Mittel aufbringen wird, diejenigen zu rächen, die um ihr Leben da draußen betrogen worden sind, und deren Tod durch Betrüger und Verbrecher zum vergeblichen für unser Vaterland wurde."

Wir erwarten, daß alle Bezieher uns in dem Kampf für die Erhaltung unseres Blattes unterstützen und darüber hinaus, daß jeder, der in der Lage ist, eine freiwillige Spende zu leisten, diese auf unser Postscheckkonto 11346 einzahlt.

Unsere Tageszeitung wird der jüdischen Preispolitik nicht zum Opfer fallen, im Gegenteil, wenn jeder Freund unserer Sache seine Pflicht tut, werden wir ab 1. September unser Kampfblatt in weitaus vergrößertem Format, in noch reicherer Ausstattung, erscheinen lassen können. Die Vorbereitungen hierzu sind getroffen, und wir werden's schaffen.

Verlag „Völkischer Beobachter"

Die Verfassungsfeier

tu. Berlin, 7. Aug. Nach der Verfügung des preußischen Ministeriums des Innern vom 24. Juli, betreffend Verbot von Versammlungen und Umzügen, sind die Oberpräsidenten und der Polizeipräsident von Berlin ermächtigt, im Falle ganz besonderer Sachlage Ausnahmen zuzulassen, wenn sie nicht nur unbedenklich, sondern auch im allgemeinen Interesse wünschenswert sind.

Wie der amtliche preußische Preßdienst mitteilt, wird hierzu unterm 4. August folgende Verfügung erlassen: „Ich weise darauf hin, daß solche Ausnahmen für Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge zuzulassen sind, die für den 11. August, als dem Verfassungstag als Ausdruck der Feierstimmung (! Feier der Entehrung) geplant sind. Voraussetzung für die Genehmigung ist hierbei, daß jede Irreführung der Behörden über den gekennzeichneten Zweck der Veranstaltung ausgeschlossen sein muß. **Deshalb muß die Veranstaltung von Organisationen ausgehen, die keinen Zweifel an ihrer republikfreundlichen Richtung gestatten.** Ferner dürfen mit der Versammlung unter freiem Himmel oder den Umzügen keinerlei Demonstrationen für andere Wünsche oder Ziele als allein für die Feier des Verfassungstages verknüpft werden. Daher ist die Mitführung von Schildern zu untersagen. Die Abwicklung der Feiern, sowie die Einzelheiten der Veranstaltungen, Rednerliste der Versammlung usw. sind von Polizeibehörden im vorhinein mit den Veranstaltungsleitern im einzelnen festzulegen. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß sich keinerlei Störungen der Veranstaltungen ereignen." J. B.: Freund.

Einigung in der Berliner Metallindustrie

tu. Berlin, 7. Aug. Die gestrigen Verhandlungen zwischen den Vertretern des Verbandes der Berliner Metallindustriellen und den Angestelltengewerkschaften, die in der Hauptsache vom Reichsarbeitsminister Dr. Brauns geleitet wurden, haben nach 13stündiger (!) Dauer gegen 11 Uhr abends zu einer Vereinbarung geführt, die von den Gewerkschaftsvertretern den Funktionären ihrer Verbände zur Annahme empfohlen werden wird. Die Funktionärversammlung begann noch in der 12. Nachtstunde.

Da bereits noch am Samstag der Beginn des Streiks für Dienstag beschlossen worden war und eine Änderung dieses Beschlusses naturgemäß nicht mehr möglich war, so werden die Angestellten heute früh zur Arbeit nicht erscheinen. Bei Annahme der Vereinbarung wird die Arbeit natürlich so schnell wie möglich wieder aufgenommen werden.

Unruhen in Dresden

Berlin. In Dresden begannen gestern neue Kundgebungen auf dem Alten Markt. Die Menge versuchte, nach dem Hauptbahnhof zu ziehen. Schutzpolizei verhinderte dies. Einige Personen wurden festgenommen.

Der Weltkrieg im Ring des Nibelungen

Von Josef Stolzing.

II.

Wir haben im voranstehenden nachgewiesen, daß Richard Wagner die grauenerregende Katastrophe, von der die europäische Menschheit im allgemeinen und das deutsche Volk im besonderen heimgesucht wurden, mit unfehlbarer Sicherheit voraussah, so wollen wir jetzt an dem „Ringe des Nibelungen" selbst untersuchen, inwieweit in diesem gigantischen Werke die Tragödie des Weltkrieges vorausgeahnt erscheint. Seinen Inhalt bildet der Kampf um die Macht, symbolisiert in dem Ringe, den Alberich aus dem Rheingolde schmiedet:

> „Der Welt Erbe
> gewänne zu eigen,
> wer aus dem Rheingold
> schüfe den Ring,
> der maßlose Macht ihm verlieh."
> (Rheingold.)

In Alberich verkörperte Wagner nach seinen eigenen Darlegungen den finsteren Geist des jüdischen Mammonismus, der in dem Kapitalismus des industriellen Zeitalters uns am grausigsten entgegentrat, da er sich gleichsam entpersönlichte, vergespensterte in der Aktiengesellschaft zu einem Abstraktum, zum Prototyp der Lieblosigkeit und Herzenskälte, und in dieser Form beherrscht der Mammonismus jetzt die ganze Welt, er ist international, aber er zeugt kraft dieser Eigenschaft die grauenhaften Mischvölker, die der Meister durch Hagen sagen läßt:

> „Mein Blut verdürb' euch den Trank!
> Nicht fließt mir's echt
> und edel wie euch;
> störrisch und kalt
> stockt's in mir:
> nicht will's die Wange mir röten."

Die germanischen Fürstengeschlechter erkennen wir in den Asen, die, vom Goldglanz angelockt, begierig die Hand nach dem Ringe der Weltmacht ausstrecken, allein bevor sie noch Kunde erhalten von der Schmiedung dieses Ringes, haben sie sich schon in Schuld verstrickt, denn mit der Erbauung von Wallhall richteten sie die Zwingurt ihrer Macht über die Menschen auf, was Fricka Wotan mit folgenden Worten vorwirft:

> „Was ist euch Harten
> doch heilig und wert,
> giert ihr Männer nach Macht!
> (Rheingold.)

Die Burg Walhall schufen den Göttern die Riesen Fasolt und Fafner. In den Riesen verkörpern sich in der Edda die Naturkräfte, also die Objektivationen des Willens auf seinen niedersten Stufen, die Söhne des Urriesen Firnidt sind die Elemente; sie stellen zugleich die Personifikationen der Landwirtschaft und des Handwerkes, im modernen Sinne auch der Industrie dar. So trifft Schirner, der für Froh um Gerdas Liebe werbende erste Sonnenstrahl, vor Gumersgarten einen Riesen als Viehhirten auf dem Hügel sitzend; ich erinnere weiter an die Kessel und Herden des Humer. Als Arbeitslohn für die Erbauung Walhalls hatte Wotan den Riesen Freia versprochen, die Göttin der Liebe, die aber zugleich auch die Göttin der Fruchtbarkeit ist. Sie trägt deshalb den kostbaren Brisinga-men, den Breisacher Schmuck:

> „In Wut geriet Freia und fauchte, daß weithin
> darunter erbebte die Burg der Götter;
> ihr Kunstwerk zerbrach aus Breisacher Gold."
> (Edda.)

Dieses ist aber nichts anderes als der Goldschmuck der Ährenfelder, worin die Erde im Erntemond prangt. „Freia stimmt mit Gerda überein; beider Vater ist der Meergott. Die winterliche Erde gehört dem riesenhaften Gumer, die sommerliche dem milden Wanen Nord." (Hans von Wolzogen, Edda.) Nun versteht man, warum gerade Fasolt im „Rheingold" so sehr nach Freia begehrt: der Landwirt verlangt nach dem goldenen Erntesegen:

> „Weh! noch blickt
> ihr Blick zu mir her;
> des Auges Stern
> strahlt mich noch an:
> durch eine Spalte
> muß ich's erspäh'n! —
> Seh' ich dies wonnige Auge,
> von dem Weibe lass' ich nicht ab."
> (Rheingold.)

Aber die Asen können ohne Freias goldene Äpfel, die Symbole der Fruchtbarkeit, nicht leben: Der Bauernstand ist der Nährstand. Sie zahlen also für Freias Besitz mit dem Rheingold. Fasolt und Fafner sind Brüder; d. h. der Staat bedarf zum Gedeihen der Landwirtschaft und der Industrie. Erlangt aber die letztere das Übergewicht, erdrückt sie Ackerbau und Viehzucht, so erfüllt sich an ihr sofort Alberichs Fluch: Fafner erschlägt Fasolt. Nun erwacht in Wotan erste Erkenntnis des Irrtums in seiner Machtpolitik:

> „Wie doch Bangen mich bindet!
> Sorg' und Furcht
> fesseln den Sinn;
> wie sie zu enden,
> lehre mich Erda:
> zu ihr muß ich hinab!"
> (Rheingold.)

Handwerk und Industrie erzeugen die Güter, sie brauchen hierzu, wie die Landwirtschaft, geordnete staatliche Verhältnisse, sind also konservativ. „Ich lieg' und besitze, laßt mich schlafen", erwidert Fafner gähnend, als der Wanderer und Alberich ihn vor der drohenden Gefahr warnen wollen. Erst der Handel, das flüssige Kapital, setzen die Produkte der Landwirtschaft und Industrie in Gold um.

Oberster der Götter ist Wotan, der eigentliche Held des ganzen Weltendramas, denn von ihm strahlen die die Handlung bewegenden Hauptkräfte aus. Von der Bedeutung dieser Gestalt war der Meister so erfüllt, daß er ernstlich den Gedanken erwog, die Tetralogie Wotan zu nennen. Aber schweifen bei dem tragischen Schicksal Wotans und seiner Asen unsere Gedanken nicht unwillkürlich nach Schloß Doorn, wo Wilhelm II. in dumpfer Resignation seinem Ende entgegendämmert? Bei Vergleichen geht es einem allerdings wie Donner, als er zwar mit dem Kessel des Humer, aber auch mit **hinkendem** Bocke zurückkehrt: Vergleiche hinken. Sowohl Wotan wie Wilhelm II. können ihr Geschick, das sie durch eigene Schuld heraufbeschwören, nicht mehr meistern, sie kommen unter die gewaltig zermalmenden Räder des Schicksals, wie die indischen Büßer unter den Götterwagen Jaggernaut. Genau so wie das Ende der mißglückten Rettungsversuche Wotans in tatenlose Kontemplation ausläuft, bestand die ganze Staatskunst Wilhelms II. in stetem Verzichtleistung, in stetem bänglichen Zurückweichen, weshalb ihn auch die Franzosen „Guillaume le Timide" spöttisch nannten. Doch, mag er auch in seiner äußeren und inneren Politik Fehler auf Fehler begangen haben, nicht darin liegt seine tragische Schuld, denn die unerbittliche Weltenrichterin Klio mißt nach größeren Maßen, als da sind verfehlte diplomatische Spekulationen. Der letzte Hohenzollernkaiser verstrickte sich vielmehr in dasselbe Verhängnis wie Wotan:

> „Ich berührte Alberichs Ring —
> gierig hielt ich das Gold!
> Der Fluch, den ich floh,
> nicht flieht er nun mich: —
> was ich liebe, muß ich verlassen,
> morden, was je ich minne,
> trügend verraten
> wer mir vertraut!" —

In diesem verzweifelten Bekenntnis, das der Göttervater in höchster Lebensnot der ihm zu Füßen kauernden Brünnhilde ablegt, liegt auch die tragische Schuld Wilhelms II. ausgesprochen. Gierig hielt er das Gold: Zwar nicht aus demselben Grunde wie der Mammonismus, der Liebe finsterer Feind, um aus dem Nibelungenhorte die unerschöpfliche Machtquelle herauszuschlagen, sondern er bezahlte damit, ähnlich wie Wotan mit dem Rheingold „Walhalls Zinnen", des Deutschen Reiches nach außen prunkende Scheinherrlichkeit, die den Neid und die Habgier Englands erwecken sollte. So heftete sich Alberichs Fluch an seine Fersen, als er den Thron bestieg. Mit Verrat begann er seine Regierung, indem er Bismarck verriet; er verriet die Buren, nachdem er sie zum Kampfe gegen den angelsächsischen Mammonismus aufgereizt hatte, wie Wotan Siegmund gegen die Hundinge, und er verriet sein eigenes Volk, da er dieses immer weiter führte auf der gleitenden Bahn des nackten Geldverwerbes, bis auch dieses die

Unruhen in Stettin

Berlin. Wie die Blätter aus Stettin melden, ist es dort gestern zu Teuerungsdemonstrationen gekommen. Die Belegschaft der Vulkanwerft formierte sich, nachdem ihr eine sofortige Auszahlung von 3 Millionen pro Kopf von der Direktion abgelehnt worden war, zum Zuge, um in die Stadt zum Regierungsgebäude zu ziehen. Der Schutzpolizei, welche auf Kraftwagen herbeigeeilt war, gelang es, die Menge kurz vor der Stadt zu zerstreuen. Auch zwei andere Züge, die von der Arbeiterschaft der Rüske- und der Ostseewerft gebildet worden waren, wurden von der Polizei aufgelöst. Zu ernsten Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Ein französischer Bombenflieger über dem Kaiser-Wilhelm-Kanal

tu. **Hamburg,** 7. Aug. **Am Samstag** landete im Kaiser-Wilhelm-Kanal ein französisches Bombenflugzeug. Die Besatzung bestand aus einem deutschsprechenden Kapitän und einem Leutnant. Sie sind angeblich in Krefeld aufgestiegen und wollten nach Goetheborg. An Bord hatten sie **drei Bomben.** (!) Nach Aussage des Kapitäns handelt es sich um „Versuchsbomben".

Es ist nicht zu hören gewesen, daß die Herrschaften verhaftet und das Flugzeug beschlagnahmt wurde.

Eine Verordnung zur Umsatzsteuer

tu. **Berlin,** 7. Aug. Der Reichsminister der Finanzen hat auf Grund des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 verordnet, daß die Umsatzsteuer in monatlichen Abschlagszahlungen abzuführen ist. Hiernach ist die Umsatzsteuer für die in einem Monat getätigten Umsätze bis zum 10. des nachfolgenden Monats unter gleichzeitiger Abgabe einer Voranmeldung zu zahlen. Für den Monat August ist es den Steuerpflichtigen nachgelassen, die auf die Juliumsätze geschuldete Umsatzsteuer bis 15. August zu zahlen. Leistet der Steuerpflichtige zum Ablauf der angegebenen Frist die Zahlung nicht, so setzt die Steuerbehörde einen der Geldentwertung angepaßten zu zahlenden Betrag fest. Nichtleistung der Abschlagszahlung wird also einen sehr erheblichen Zuschlag zur Umsatzsteuer zur Folge haben. Falls nach Ablauf des Steuerabschnittes erfolgende Veranlagung der Umsatzsteuer eine Steuer festgesetzt wird, die den Gesamtbetrag der Abschlagszahlung um mehr als 20 Prozent überschreitet, so wird die Steuer künftig, nicht wie bisher nur um 10 Prozent des überschießenden Betrages, sondern um einen viel höheren, vom Reichsminister der Finanzen der Geldentwertung angepaßten Hundertsatz erhöht werden.

Die Finanzämter sind angewiesen worden, gegen säumige Zahler mit allem Nachdruck vorzugehen. Jeder Steuerpflichtige handelt daher im eigenen Interesse, wenn er seiner Steuerverpflichtung pünktlich nachkommt.

Börsen-Marxisten

„Kolonialwaren-Woche" vom 18. Juli 1923, Nr. 57, schreibt:

Die Hetze der Tagespresse gegen den ehrbaren Lebensmittelhandel steht in vollster Blüte. Was nutzen alle Aufklärungen unserer Organisationen und Vereine, wenn bei gewissen Federhelden böser Wille vorhanden ist, was nutzen die von unserer Zeitung wöchentlich über ganz Deutschland mit großem Kostenaufwand verbreiteten **„Informationen für die Tagespresse"**, wenn die Hetze systematisch vor sich geht. Liebedienerei gegenüber der schwerleidenden Bevölkerung und dem Leser einer Tageszeitung ist die Triebfeder der nichtswürdigen Denunziation, oft **auch um die Blicke von anderen erbaulichen Sachen abzulenken.** Der **„Berliner Börsen-Courier"**, ein Blatt, welches bei dem Hasardspiel des deutschen Volkes an der Börse jetzt massenhaft gekauft wird, ruft sogar nach den **sozialistischen Gewerkschaften** und leistet sich in Nr. 320 vom 11. Juli d. J. folgendes Schildbürgerstückchen, indem es die Lebensmittelunruhen in Potsdam bespricht:

„Die Nowaweser Selbsthilfe **scheint umsonst gewesen zu sein. Zwar** haben die Gewerkschaften die Preise erheblich herabgesetzt, aber das ist nur ein Scheinerfolg. Die Lebensmittelhändler helfen sich einfach damit, daß sie das energische Ortchen nicht oder ungenügend beliefern, so daß die Hausfrauen gezwungen sind, nach Potsdam oder Berlin zu reisen, um ihren Haushalt zu versorgen. Diese sinnreiche Folge der Lebensmittelunruhen scheint nicht geeignet zu sein, die Lage zu entspannen und das geschwundene Vertrauen zwischen Käufern und Händlern wieder herzustellen. Könnten die Gewerkschaften, die so erfolgreich die Preise herabsetzten, nicht auch die entsprechende Versorgung garantieren?

Herrn David Bernstein und Herrn Dr. Friedemann vom „Börsen-Courier" sollte doch zur Genüge bekannt sein, daß gerade die Gewerkschaften mit Rücksicht auf die verzweifelte Lage des deutschen Volkes wünschen, daß der Tempel der Börse geschlossen wird. Dann aber ist es mit der Herrlichkeit der Hetzapostel resp. um den „Berliner Börsen-Courier" schlimm bestellt. Der Ruf nach den Gewerkschaften könnte sie in die Lage des Zauberlehrlings versetzen, welcher die Geister rief und sie nicht mehr bannen konnte. m.

Aus der Novemberrepublik

Der am 11. Juni 1923 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Bremen eingetragene „Nationalverband Deutscher Soldaten, e. V., Bremen" ist am gestrigen Tage von der Bremer Regierung aufgelöst worden. Dem gleichen Schicksal verfielen der „Sozialist. Deutsche Arbeiterbefreiungsbund" und der „Verein ehemal. Baltenkämpfer". Die Vermögen der drei Vereinigungen sind zugunsten des Reiches beschlagnahmt und eingezogen.

Als Gründe für die Auflösung werden angeführt, daß es erwiesen sei, „daß der N.D.S., der nach seinen Satzungen politisch neutral sein will, einseitig parteipolitisch, und zwar nationalsozialistisch, eingestellt ist . . .". Es heißt sodann wörtlich weiter: „Die Betätigung im Sinne der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stellt aber eine Betätigung im Sinne eines verbotenen Vereins dar, und die gegen diesen geltenden Gründe müssen auch hier zur Geltung kommen . . ."

In der Begründung soll dann weiter erwiesen werden, daß „die Turnabteilungen des N.D.S. nach Art der Nationalsozialistischen Hundertschaften organisiert und geführt sind . . .", und weiter, daß die drei Verbände durch den ersten Vorsitzenden des N.D.S., Bev. Benecke, und seinem engsten Freund, dem in deutschvölkischen Kreisen seit vielen Jahren eine große Rolle spielenden Dr. phil. Rich. Müthnick in Wirklichkeit unter einer Leitung standen bzw. nach einheitlichen Gesichtspunkten geleitet wurden.

Die Begründung bietet, wie teilweise schon aus den kurzen obigen Anführungen hervorgeht, für die sofort erfolgende Beschwerde eine ganze Anzahl von Angriffspunkten. So heißt es in der mündlichen Begründung u. a. auch noch, daß die Ermittlungen bereits vor zwei Monaten begonnen hätten, da schon damals — und noch früher — die ersten Anzeichen der verbotswidrigen Betätigung vorgelegen hätten. Nun muß man dabei bedenken, daß, nach vielem Hin und Her, mit polizeilicher, also regierungsseitiger Erlaubnis am 11. Juni 1923 (!) die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Bremen erfolgt ist!

Die Auflösungen hängen eng mit den bereits gemeldeten, in vergangener Woche erfolgten zwanzig Verhaftungen zusammen. Bei diesen Verhaftungen, die u. a. auch mehrere, in Bremen sehr angesehene, ältere Bürger erfaßten, spielen auch noch andere politische Momente eine Rolle. Recht betrüblich ist das ganze Bild jedoch unter dem Gesichtspunkt, daß drei unreife Burschen, getrieben aus kleinlichster persönlichster Eitelkeit und anderen häßlichen Motiven, unter der Einwirkung eines in Nordwestdeutschland ob seines krankhaften Ehrgeizes gut bekannten, und leider in einigen Kreisen einflußreichen Mannes, eines Tages zur Polizei gingen und unter gemeiner Entstellung und Verleumdung Anzeige und wahrheitswidrige Angaben machten.

Letzte Nachrichten

Grubenunglück.

tu. **Mülhausen,** 7. August. Wie das „Mülhausener Tagbl." meldet, hat sich nachts auf dem Schacht „Abelim II" eine schwere Explosion ereignet, der vier Bergleute zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich entweder um die Selbstentzündung von Gasen oder um eine Explosion, die durch Brennendwerden der elektrischen Haspel entstanden ist.

Die Franzosen möchten die Kokereien wieder in Gang bringen.

tu. **Dortmund,** 7. Aug. **Die Versuche der Franzosen, die Koksöfen wieder in Gang zu bringen, erstrecken sich bisher auf drei Zechen.**

Ein mißglückter Rechtsputsch in Ungarn?

tu. **Budapest,** 7. Aug. **Wie erst jetzt bekant wird, waren zu einem Rechtsputsch unter der Führung von Gömbös vorige Woche Vorbereitungen getroffen worden, um die Regierung zu stürzen und sie selbst zu übernehmen. Durch das energische Eingreifen des Ministerpräsidenten Bethlen sei aber Gömbös mit vier anderen Abgeordneten isoliert und in die Opposition gedrängt worden.**

Eine Zusammenkunft zwischen Poincaré, Curzon und Derby?

tu. **Paris,** 7. August. Dem diplomatischen Mitarbeiter der „Daily Mail" zufolge erhält sich in Paris hartnäckig das Gerücht, wonach Poincaré, Lord Curzon und Derby sich dort treffen werden. Auf diese Weise würde den Verbündeten die Möglichkeit gegeben sein, sich zu den verschiedenen Fragen, bis Deutschland seinen Widerstand endgültig aufgibt, einzustellen. Das Blatt stellt fest, daß im Londoner Kabinett Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Ruhrfrage vorhanden sind. An der Spitze der mit Frankreich sympathisierenden Partei stehe Derby. Über den beiden Parteien stehe Baldwin als Schiedsrichter.

Münchener Beobachter

Die Schafherde

Unlängst war ich im Schwäbischen Jura. Dort gibt es viele Schafherden, und des Abends begegneten sie mir immer, wenn sie von der Weide heimkamen. An der Spitze schritt in ernster Würde der Hirte, und gehorsam trotteten ihm die Schafe nach, die großen und die kleinen. Rührend gehorsam bis auf einige, die Seitensprünge machten, um noch rasch ein saftiges Blatt von einem Strauche abzuknuspern.

Aber da war auch der Schäferhund da. Ein köstlicher Kerl. Wie stramm der auf Ordnung hielt, wie er ein jedes Schaf, das sich aus Reih und Glied wegstahl, um seine Freßlust zu befriedigen, in den Haufen wieder hineinbellte, hineinpuffte und es sogar beim Ohr packte, wenn es nicht schleunigst gehorchte. Der richt'ge Polizist, nur trug er keine blaue Uniform.

So zogen die Schafherden blökend an mir vorbei, stumpfsinnig in ihr Schicksal ergeben, dem Hirten nachtrippelnd und streng bewacht vom Hunde . . . Und geschlachtet werden sie alle, eines nach dem andern.

Da mußte ich an eine andere, zweibeinige Schafherde denken, die genau so dumm gehorsam einem Hirten mit auffallend krummer Nase und ebenso krumm geschweiften Beinen nachzottelt, ebenfalls bewacht von einem Hunde, aber der ist uniformiert und trägt sogar ein Schießgewehr. Die Weide aber, die diese zweibeinige Schafherde abgrasen darf, ist nicht so fett wie die Wiesen des Jura, sondern sehr dürftig. Trotz ihrer schlechten Ernährung führt der Hirte jedoch auch die zweibeinigen Schafe zur Schlachtbank, eines nach dem andern. Und sie trotten stumpfsinnig dem Hirten nach . . .

Wer mögen diese zweibeinigen Safe wohl sein?

Der Untergang des Mittelstandes

München, 7. August.

In den letzten Tagen fanden verschiedene Versammlungen der Münchener einschlägigen Organisationen statt, in denen bittere Klage über die Not des gewerblichen Mittelstandes geführt wurde. Während sich der Staat durch den Schwindel der Notenpresse aufrecht erhalte, lasse man den Mittelstand verderben. Neben dem Universalübel, dem Versailler Vertrag, ist an dem Niedergang des Gewerbes vor allem schuldig der Umstand, daß heute alles vom Handel leben will. Die Polizei halte fleißig Nachschau beim Soller, während die größten Vamphre in den Kaffeehäusern sich wohl sein lassen. Da gäbe es für die Behörden noch viel zu tun. Schwere Vorwürfe wurden gegen die Staatsbetriebe erhoben: die Regiebetriebe seien Faulenzerbetriebe, die Mann, Frau und Kinder beschäftigen, währenddessen viele arbeitslose kaufmännisch gebildete Leute vom Bettelbrot der Stellenlosenunterstützung leben. Die Teuerung schreite unheimlich fort, das Handwerk und das Publikum könne nicht mehr mit. Die Versammlungen, die die Wirte auf Donnerstag einberufen haben, sollten Kundgebungen des ganzen Mittelstandes werden.

In einer Versammlung der Münchener Schuhmacherinnung wurde einstimmig beschlossen, zum Protest gegen die wahnsinnige Preistreiberei auf dem Ledermarkt, die zum Untergang des Schuhmachergewerbes führen müsse, **die Schuhmachereien vom Donnerstag, 9. August, bis Sonntag, 12. August, zu schließen.**

In der Aussprache fielen scharfe Worte gegen die Lederindustrie, die ihre Preise nicht nur nach dem Dollar berechne, sondern auch nach Dollar bezahlt sein wolle. Man habe satt, die Knechte der Lederindustrie zu sein. Für die Regierung sei es höchste Zeit, zu energischem Einschreiten.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die Wetterlage ist im wesentlichen unverändert. Die westliche Depression hat gegen den Kontinent wenig an Raum gewonnen; an ihrem Südrande sind jedoch auch heute kleinere Unregelmäßigkeiten zu erkennen.

Wettervorhersage für Mittwoch, 8. August: Gewitterneigung.

*

Dr. von Knilling auf Urlaub. Der bayerische Ministerpräsident Dr. von Knilling hat am Montag seinen Sommerurlaub angetreten. Gute Erholung, Exzellenz, vom — Landtag!

Von der Heydte gestorben. Im Alter von 61 Jahren verstarb heute nach längerem Leiden Generalstaatsanwalt beim Verwaltungsgerichtshof Julius Freiherr von der Heydte, der früher von 1906—1913 Polizeipräsident von München, dann Senatspräsident war. Der Verlebte war ein vorzüglicher Verwaltungsbeamter und wohlwollender Vorgesetzter. Ihm ist auch während seiner Polizeipräsidentenzeit die Erbauung des neuen Polizeigebäudes und die Modernisierung des ehemaligen Polizeiwesens zu danken.

Die Brotversorgungsabgabe. Vom Finanzamt München wird amtlich mitgeteilt, daß die Pflichtigen bei der Zahlung der Brotversorgungsabgabe dem Finanzamt erklären müssen, für welche Vermögensgegenstände sie die Abgabefreiheit in Anspruch nehmen. Derartige Mitteilungen können nur noch im Laufe des Monats August gemacht werden, nach Ablauf dieses Monats ist das Recht auf eine solche Ausscheidung ausgeschlossen. Abgabefrei sind: 1. Bebaute Grundstücke, die Wohnungszwecken zu dienen bestimmt sind, Villen, jedoch nur, sofern ihr Wehrbeitragswert 50 000 M. nicht übersteigt. (Als Villen gelten ausschließlich oder im wesentlichen vom Eigentümer oder seinen Angehörigen bewohnte Grundstücke.) 2. Bauland. 3. Inländische, auf Reichsmark lautende, festverzinsliche Wertpapiere und ebensolche Hypotheken, Grundschuldforderungen und Rentenschulden. 4. Andere Vermögensgegenstände, die bei der Veranlagung für Zwangsanleihe mit dem Marktpreis oder Kurswert am Stichtag zu bewerten waren, soweit sie der Geldentwertung nicht haben folgen können, z. B. Sparkassenguthaben, Bankguthaben. (Warenforderungen, Aktien, Geschäftsanteile hingegen sind abgabepflichtig.)

Keine Schließung der Apotheken. Da der bayerische Minister des Innern selbständig die Arzneitaxe von 40 auf 60 Prozent erhöht und beim Reichsministerium des Innern auf eine weitere Erhöhung hinzuwirken versprochen hat, wollen die Vertreter des bayerischen Apothekergewerbes darauf hinwirken, daß von der Schließung der bayerischen Apotheken am 15. August vorläufig Umgang genommen wird. Das Kranksein wird also von nun an um 20 Prozent teurer sein bis zur — nächsten Preiserhöhung.

---

deutschen Ideale, symbolisiert in Brünnhilden, verriet! Aus dem Volke der Helden, Dichter und Denker wurde unter Wilhelm II. ein Volk der Kaufleute, Krämer und Schacherer. Zu spät, viel zu spät erkannte Wilhelm II. die eigentliche Triebkraft des furchtbaren Weltenringens, als er 1918 in einer Rede als den Kampf zwischen dem angelsächsischen Mammonismus und dem preußisch-deutschen Idealismus bezeichnete, wobei er nur das eine übersah, daß von der Goldgier das deutsche Volk genau so angefressen war, wie das anglo-amerikanische. Millionen Einherier hatte Wilhelm-Wotan gesammelt, um die drohende Götterdämmerung von sich und den deutschen Fürstenhäusern abzuwehren:

„Fünfhundert Tore und viermal zehn,
so viele wähn' ich in Walhall;
aus jedem achthundert Einherier ziehn,
wann die kommen, den Wolf zu bekämpfen."
(Edda.)

Aber die Blüte von ihnen, die in rechter Erkenntnis von dem, warum sie kämpfte, freudig in die Schlacht gezogen war, liegt schon lange tot auf der Walstatt oder siecht krank oder verwundet dahin, und so erhob sich aus Nifelheim, den Brutstätten der Golderzeugung in den Fabriken und Bergwerken, der Nibelungen nächtliches Heer, des deutschen Volkes Rassenhefe, die dank ihres Mischblutes stets die lichechten Söhne Deutschlands gehaßt:

„Auf wonnigen Höhn
in seligem Weben
wiegt ihr euch,
den Schwarz-Alben
verachtet ihr ewigen Schwelger: —
habt acht!
habt acht! —
denn dient ihr Männer
erst meiner Macht,
eure schmucken Frau'n —
die mein Frei'n verschmäht —
sie zwingt zur Lust sich der Zwerg,
lacht Liebe ihm nicht. —
Hahaha!
hört ihr mich recht?
Habt acht!
Habt acht vor dem nächtlichen Heer,
entsteigt des Niblungen Hort
aus stummer Tiefe zu Tag!" —

(Schluß folgt.)

Von der Zertrümmerung des Vaterlandes

Fr. Was ist deinem Vaterlande jüngsthin widerfahren?

Antw. Napoleon, Kaiser der Franzosen, hat es mitten im Frieden zertrümmert, und mehrere Völker, die es bewohnen, unterjocht.

Fr. Warum hat er dies getan?

Antw. Das weiß ich nicht.

Fr. Das weißt du nicht?

Antw. Weil er ein böser Geist ist.

Fr. Ich will dir sagen, mein Sohn: Napoleon behauptet, er sei von den Deutschen beleidigt worden.

Antw. Nein, mein Vater, das ist er nicht.

Fr. Warum nicht?

Antw. Die Deutschen haben ihn niemals beleidigt.

Fr. Kennst du die ganze Streitfrage, die dem Kriege, der entbrannt ist, zum Grunde liegt?

Antw. Nein, keineswegs.

Fr. Warum nicht?

Antw. Weil sie zu weitläufig und umfassend ist.

F. Warum also schließest du, daß die Sache, die die Deutschen führen, gerecht sei?

Antw. Weil Kaiser Franz von Österreich es versichert hat.

Fr. Wo hat er dies versichert?

Antw. In dem von seinem Bruder, dem Erzherzog Karl, an die Nation erlassenen Aufruf.

Fr. Also wenn zwei Angaben vorhanden sind, die eine von Napoleon, dem Korsenkaiser, die andere von Franz, Kaiser von Österreich, welcher glaubst du?

Antw. Der Angabe Franzens, Kaisers von Österreich.

Fr. Warum?

Antw. Weil er wahrhaftiger ist.

Zwei Schlageter-broschüren

Wie zu erwarten, hat der Tod Schlageters eine Fülle teils selbständiger Schriften und teils Zeitungsartikel zur Folge gehabt. Die Mehrzahl sind Gelegenheitsarbeiten oder verdanken kaufmännischer Tüchtigkeit gr Erscheinen. Zwei Schriften aber verdienen eine besondere Würdigung. Die eine, verfaßt von einem Begleiter und Freund Schlageters, erschien im Verlag der Deutschvölkischen Buchhandlung, Franz Ehers Nachfolger, München, die andere im Verlag der Vereinigung internationaler Verlagsanstalten, Berlin SW 61, Planufer 17.

Die letztere Broschüre, die also in einem kommunistischen Verlag erschienen ist, hat mehr den Wert eines Zeitkuriosums, sie enthält die bekannte Rede Karl Radeks auf der Sitzung der erweiterten Exekutive der kommunistischen Internationale vom 20. Juni 1923 und die Erwiderungen, welche diese Rede in den nationalen Zeitungen durch Moeller van den Bruck im „Gewissen" und durch den Grafen E. Reventlow im „Reichswart" gefunden hat. Sich mit diesen Zeitungsfehden zu befassen, erscheint uns reichlich überflüssig, Radek ist Jude, und es ist selbstverständlich, daß er nicht das geringste darüber zu sagen hat, was für uns der Tod Schlageters bedeutet. Wie er parteipolitisch zu Agitationszwecken den Tod Schlageters ausnützt, kann uns ebenfalls wenig berühren, denn sowohl Moeller van den Bruck als auch der Graf Reventlow haben ihm die gebührende Antwort erteilt. Wie unbeholfen im übrigen die internationalen Marxisten einem glühenden Patrioten wie Schlageter gegenüberstehen, das zeigt auch das beigedruckte Antwortschreiben des Herrn Paul Fröhlich an den Grafen Reventlow.

Um so bedeutender ist die zweite Broschüre von W. Hügenell, dem Freunde Schlageters. Sie schildert uns das Werden unseres Helden, unterstützt durch Bilder aus der Schulzeit und dem Weltkriege. Den Hauptwert erhält aber diese Schrift dadurch, daß sie in genauem Wortlaut die Briefe Schlageters an Eltern und Verwandte aus dem Gefängnisse enthält, darunter in Originalfaksimile den letzten Brief Schlageters einige Stunden vor seiner Erschießung. Diese Briefe gewähren uns einen besseren Einblick in die Seele unseres Helden als langatmige Erörterungen seiner Taten. Noch ein wertvolles Dokument enthält die Broschüre. Es ist die „Ausfuhrerlaubnis" der Leiche Schlageters in das unbesetzte Gebiet. Mit der Leichenfeier in Elberfeld, einer Schilderung der letzten Fahrt des toten Helden nach seiner Heimat und einem Kranz ihm gewidmeter Gedichte schließt die Schrift.

Wenn wir erwähnen, daß die Hälfte des Reinertrages aus dem Verkauf dem Schlageter-Denkmalsfonds zugeführt wird, so brauchen wir nicht hinzuzufügen, daß es Pflicht jedes unserer Leser ist, die Broschüre zu kaufen und für ihre Verbreitung zu sorgen.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Fritz Marschall: Exoriare! Unsere Helden — unsere Rächer! Aus der Sammlung des bayer. Roten Kreuzes „Geisteswerke gefallener Krieger". Nicht alles, was die Sammlung des gefallenen Oberleutnants Marschall aus Landshut enthält, will künstlerisch gewertet sein. Manches ist aus drangvollen Augenblicken des Kampfes und der Not entstanden, anderes aber hat mit Recht weitere Verbreitung gefunden, so besonders das scherzhafte „Zu viel und zu wenig". Erstaunlich ist, daß Marschall bereits 1914 die verderbliche Macht des Judentums klar erkannte und sie schon damals brandmarkte. Als bestes Gedicht der Sammlung sei das auch formvollendete „Drei kurze Wörtlein" genannt.

Heinrich Distler: Das deutsche Leid am Rhein. Verlag W. Köhler, Minden i. W., 1921. Das vor zwei Jahren geschriebene Buch Distlers hat auch heute noch nicht an Berechtigung und Wucht seiner Anklagen gegen Frankreich verloren. Es ist immer noch so, daß selbst Todesanzeigen zensuriert werden, weil die Schandfranzosen fürchten, die Ermordung von Deutschen möchte doch weiter bekannt werden, als ihnen lieb ist. Distler stellt fest, daß in neun Monaten des Jahres 1920 4000 deutsche Frauen und Mädchen spurlos verschwanden. Inzwischen wird sich ihre Zahl um Tausende vermehrt haben. Durch die zwangsweise Einrichtung von Bordellen, wie sie hier geschildert wird, hat sich die angebliche Kulturnation auf Jahrhunderts hinaus mit unaustilgbarer Schmach bedeckt. Wenn man das Buch liest, hat man den lebhaften Wunsch, daß alle unsere „Nie-wieder-Krieg!"-Helden den Franzosen ausgeliefert werden könnten, damit sie an ihnen ihre Wut auslassen, worauf solche sog. Deutschen ja wahrscheinlich außerordentlich stolz sein würden.

„Schamlosigkeit.“ Eine Leserin schreibt uns: Eben erhalte ich aus Freiburg im Breisgau eine Düte aus dem von Hausfrauen bekannten Geschäft „Kaiser“. Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen, als ich darauf folgende Inschrift las. — Société Kaiser pour le commerce de café. Wir, deutschen Frauen, lassen uns auf keinen Fall eine derartige Schamlosigkeit gefallen, und ich fordere hiermit alle deutschen Frauen auf, derartige Geschäfte zu boykottieren. — Eine deutsche Hausfrau.

Diese Schamlosigkeit ist würdig einer anderen, die man auch in Freiburg an der Plakatsäule lesen kann: 3. Internationaler demokratischer Friedenskongreß. IIIième congrès internationale democratique.

Börsenschwindel und -schweinerei! Trotz Mangels an Geld und des Hinweises auf Lohnschecks wurde vorgestern in einem erst wenige Tage in München weilenden ungarischen Juden oder Judenstämmling, namens Peter aus Budapest, von einem hiesigen Bankhaus für rund 50 Dollar die hohe Summe von rund 50 Millionen in bar glatt ausbezahlt. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich zwei Tage früher, wo ein Ausländer für einen größeren Litebetrag rund 5 Millionen in kleinen Scheinen von dem hiesigen Bankgeschäft Beer u. Auerbach ausbezahlt erhielt. Wie erklärt sich daraus die Hintanhaltung der Löhne und Gehälter und die Einführung eines sogen. Lohnschecks?

Kohlenpreise. Mit Wirkung vom 6. August 1923 werden folgende durchschnittliche Angemessenheitspreise für den Kleinverkauf begutachtet: **Oberbayerische Kohle:** Der Zentner frei Haus in Säcken 492 000 M., in offenen Fuhren 491 400 M., ab Lager eines Händlers mit Gleisanschluß 467 400 M., ab Lager der übrigen Händler 472 400 Mark; **Mitteldeutsche Briketts:** der Zentner frei Haus in Säcken 325 300 Mark, in offenen Fuhren 324 300 M., ab Lager eines Händlers mit Gleisanschluß 300 300 M., ab Lager der übrigen Händler 305 300 M.

Erhöhung der Verpflegssätze in den städt. Krankenanstalten. Die Verpflegssätze in den städtischen Krankenanstalten einschließlich Sanatorium Harlaching wurden seitens des Stadtrates ab 1. August 1923 neu festgesetzt wie folgt: Tagesverpflegssätze: für Einheimische: Säle 122 700 M., 3. Klasse 127 800 M., 2. Klasse 104 200 M.[2], 1. Klasse 142 500 M.[2]; für Auswärtige: Säle 127 100 M., 3. Kl. 132 200 M.[1], 2. Kl. 108 800 M.[2], 1. Kl. 147 500 M.[2]; Heizzuschlag, 1. Okt. bis 30. April: Säle 11 800 M., 3. Kl. 12 500 M., 2. Kl. 15 000 M., 1. Kl. 20 000 M.; Vorschuß für Selbstzahler: Säle 1 000 000 M., 3. Kl. 1 250 000 M., 2. Kl. 2 000 000 M., 1. Kl. 3 000 000 M.

[1] Ärztehonorar, Heilmittel, Bäder, Massagen, Untersuchung und Behandlung mit Strahlen sind besonders zu bezahlen.

[2] Außer den vorgenannten Nebenkosten ist auch die Verköstigung besonders zu bezahlen.

Erhöhung des Wertes der Sachbezüge im Bereiche des Stadtrates München. Das städt. Versicherungsamt München hat mit Wirkung vom 30. Juli 1923 ab für das Gebiet der **Arbeiter- und der Angestelltenversicherung** den Wert der Sachbezüge im Bereiche des Stadtrats München wie folgt festgesetzt: 1. bei voller Verpflegung und Wohnung einschließlich Beheizung und Beleuchtung für männl. Versicherte auf 33 000 M. täglich, für weibl. Versicherte auf 30 000 M. täglich. 2. Bei teilweiser Gewährung der Sachbezüge gelten folgende Sätze: Erstes Frühstück: männliche Versicherte 2700 M., weibl. Versicherte: 2500 M., zweites Frühstück: männl. 3200 M., weibl. 3000 M. Mittagessen (ohne Getränk): männl. 12 700 M., weibl. 11 300 M. Vesperbrot: männl. 4200 Mark, weibliche 3500 M. Abendbrot (ohne Getränk): männl. 7700 M., weibl. 7200 M. Wohnung, Beheizung und Beleuchtung: männl. Versicherte 250 M., weibl. Versicherte 2500 M.

Für die sonstigen Sachbezüge (Bier, Milch usw.) gilt der jeweilige Kleinhandelspreis als Wert der Sachbezüge.

Für die Berechnung der Beiträge zur Kranken-, Invaliden- und Angestelltenversicherung gelten ausschließlich die vorgenannten, vom Versicherungsamt festgesetzten Sachwerte, für den Steuerabzug jedoch nur die von den Finanzämtern getroffenen Festsetzungen (letzte Festsetzung vom 27. Juli 1923 Staatsanzeiger Nr. 174).

Es sind deshalb in der Invalidenversicherung für die in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen weiblichen Arbeitnehmer bis 19. Aug. 1923 ohne Unterschied des Barlohnes Beiträge der Klasse 13 mit 320 M. wöchentlich zu entrichten. Im übrigen sind in der Invalidenversicherung ab 20. August 1923, in der Angestelltenversicherung ab 1. August 1923 bei in die häusliche Gemeinschaft aufgenommenen weiblichen Arbeitnehmern zu kleben: Bis zu einem Barlohn pro Woche von 77 500 M. Beiträge der Klasse 17 mit 3600 M. pro Woche bzw. 32 000 M. pro Monat, bis zu einem Barlohn von 347 500 M. Beiträge der Klasse 18 mit 4800 M. pro Woche bzw. 42 000 M. pro Monat, bis zu einem Barlohn von 707 500 M. Beiträge der Klasse 19 mit 6000 M. bzw. 54 000 M. pro Monat, bis zu einem Barlohn von 1 067 500 M. Beiträge der Klasse 20 mit 7600 M. pro Woche bzw. 68 000 Mark pro Monat, bis zu einem Barlohn von 1 517 500 M. Beiträge der Klasse 21 mit 9200 M. pro Woche bzw. 82 000 M. pro Monat.

Das alte Polizeigebäude an der Weinstraße. In dieses jetzt als städt. Verwaltungsgebäude (Wohnungsamt, Lokalbaukommission) dienende alte Gemäuer werden von der Stadt immer wieder neue Millionen hineingeschustert. So genehmigte neuerdings der Stadtrat 80,75 Millionen für Einrichtung der Beleuchtungsanlage und 36,85 Millionen als Nachgenehmigung für Instandsetzungsarbeiten. Am besten wäre es, diesen baulich unmöglichen „Guckkasten“ abzubrechen und an seine Stelle einen modernen Geschäftshaus-Neubau zu setzen.

Ein „Vermißter“. Schrecklich war die Angst in Unterweikertshofen bei Dachau um den Gütler Oswald, der nach München gefahren war, um für 14 Millionen Mark Milchgelder einzukassieren. Der Oswald kam und kam nicht heim, obwohl seine Uhr schon längst abgelaufen war. Ja, wo steckte denn nur der Oswald? Jesses, es wird ihm doch nichts passiert sein in dem sündhaften München, wo an allen Ecken und Enden alle möglichen Gefahren auf solch einen in der Großstadt unerfahrenen schlichten Milchbauern aus Unterweikertshofen bei Dachau lauern! Wenn er etwa gar einem Flitscherl in die Hände gefallen wäre, der Oswald mit seinen 14 Millionen? Nicht auszudenken. Es blieb am Ende nichts anderes übrig, als die hohe Polizei davon zu verständigen, daß ein gewisser Gütler Oswald aus Unterweikertshofen bei Dachau vermißt werde. Unsere findige Polizei die bei der Auffindung solcher Vermißter eine feine Spürnase hat, schickte ihre Agenten dorthin, wo sich „Vermißte“ in der Regel aufzuhalten pflegen in die Wirtshäuser. In München entdeckte man zwar keine Spur, wohl aber auf dem Weg nach Unterweikertshofen. Der Gütler hatte es vorgezogen, nicht gleich zu Weib und Kind zu gehen, sondern in Dachau, wo es entschieden nicht so gefährlich ist wie in München, Station zu machen, eine Reihe von Maßkrügen zu stemmen und zu kegeln. Und als man ihn endlich in einer Wirtschaft in Dachau fand, da hatte er nicht nur einen riesigen alkoholischen, sondern auch moralischen Kater, denn seine ganzen einkassierten 14 Millionen waren von ihm verkegelt worden. Wie freundlich man ihn in Unterweikertshofen aufgenommen haben wird, kann man sich denken!

Diebstähle. In der Ruffinistraße wurden 4 Kisten Schweinefett, Wert 34 Millionen Mark, gestohlen. — Aus einer Garage in der Schleißheimerstraße wurde eine Kurvenlampe, Marke „Corus“, Wert 15 Millionen Mark, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Mitteilung Polizeidirektion, Fahrradbureau. — Im Hauptbahnhof kam eine Reisetasche mit Reiseutensilien, Wäsche u. a., Wert 4½ Millionen Mark, abhanden. — Nach Erbrechen von 2 Güterwagen im Bahnhof Geltendorf wurden Reisekoffer mit Herren-, Damenkleidern und Wäsche, Wert 28 Millionen Mark, gestohlen. — Bei der Polizeidirektion München, Zimmer 244, liegt eine Anzahl verschiedener Geldbörsen und Geldbeutel, gefüllt mit Silbergeld und alten Anhängemünzen, die sicher bei Bauern um München herum gestohlen wurden.

Unfälle. In der Trogerstraße wurde ein 28 Jahre alter lediger Dreher von einem Automobil überrannt. Er erlitt Stirnverletzungen und eine Unterschenkelquetschung. — Auf der Staatsstraße Gmund — Holzkirchen stieß am Sonntag ein von München kommendes Automobil mit einem anderen zusammen. Letzteres wurde in den Straßengraben geschleudert. Von den Insassen beider Wagen wurde bis auf den Lenker des umgestürzten Wagens, dem Techniker Hans Prugger, niemand verletzt. Dieser erlitt innere Verletzungen. — Durch Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge in der Schleißheimer Straße wurde eine 64 Jahre alte Schreinermeisterswitwe von einem der Fahrzeuge über den Haufen gerannt. Sie erlitt Rückenverletzungen. — Beim Zusammenkuppeln von Eisenbahnwaggons im Ostbahnhof kam infolge Ausgleitens ein Rangierer zu Fall und geriet unter die Räder. Ihm wurde dabei der linke Fuß gequetscht. — Beim Einsammeln von Strohsäcken vom Turnfest her wurde im Lehrerinnenseminar an der Frühlingsstraße durch plötzliches Angehen des Lastautos ein Chauffeur zwischen seinen Wagen und eine Säule geklemmt, wobei er Rückenverletzungen erlitt.

Lebensmüde. Am Montag früh stürzte sich ein an Arterienverkalkung leidender 73 Jahre alter Taglöhner im Nicolaispital an der Ismaninger Straße vom 3. Stockwerk aus einem Fenster in den Hofraum. Er war sofort tot.

Gesamtausschuß der Ostjuden in München. Jawohl, den gibt es, wovon sich jedermann überzeugen kann, der das Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer zur Hand nimmt. Dort steht zu lesen: Gesamtausschuß der Ostjuden in München, Bureau Reichenbachstraße 27, Rg., Fernruf 20 080. Wir haben also so viele Ostjuden in Isar-Athen, daß sie es für nötig hielten, sich sogar eine besondere Organisation zu geben. Offenbar sorgt diese u. a. dafür, daß die Herren Ostjuden sofort beim Einzug schöne Wohnungen erhalten, denn bekanntermaßen hat unser Wohnungsamt solche immer bereit für die — Ostjuden. Was der Ausschuß sonst noch treibt, dürfte unschwer zu erraten sein: Er ist eine Filiale des Bolschewismus! Daher er von der hohen Polizei ungeschoren bleibt.

Bund freier selbständiger Kleingewerbetreibender, Sitz München. Am Mittwoch, den 8. d. M., veranstaltet der genannte Bund im Thomasbräu eine öffentliche Versammlung, die sich mit den unhaltbaren Zuständen in der Kartoffel-, Obst- und Gemüseversorgung und deren Ursachen beschäftigen wird. Beginn 7½ Uhr.

*

Bestattungen

am 8. August.

Ostfriedhof: Babette Einger, Ratswitwe, 77 J., 2½ Uhr. Franziska Hefele, Taglöhnerswitwe, 80 J., 3 Uhr; Eduard Urbanisch, Hafner, 67 J., 3½ Uhr; Eduard Engelhardt, Rentier, 68 J., 3½ Uhr; Auguste Schmid, Metallschleifersskind, 1 J., 10 Mt., 2 Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Luzie Luger, Buchhalterin, 24 J., 4 Uhr.

Westfriedhof (Mosach): Ernst Hegenau, Installateur, 26 J., 4 Uhr; Maria Herbst, Kaufmannsgattin, 58 J., 2½ Uhr; Johann Bauer, Volksschüler, 13 J., 3½ Uhr.

Waldfriedhof: Therese Hirsch, Kaufmannstochter, 18 J., 3 Uhr; Johanna Rechthaler, Gastwirtsgattin, 56 J., 3½ Uhr.

*

Bayern

Gegen den roten Terror

Rosenheim. Die „Chiemgauleitung“ veröffentlicht eine Erklärung, daß die Angehörigen des Chiemgaubundes in den Betrieben Rosenheims von radikalen Elementen terrorisiert werden. „Sollten die bisherigen Vorstellungen bei den staatlichen Behörden und privaten Betrieben ohne Erfolg bleiben, so sei der Bund gezwungen, den Schutz seiner Kameraden energisch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln selbst in die Hand zu nehmen.“ Der zweite Staatsanwalt am Landgericht Traunstein sucht in einem öffentlichen Aufruf Zeugen, die gesehen haben, daß Angehörige der Chiemgauleute in das Gewerkschaftshaus hineingezogen worden sind.

Politisches Wildwest bei Starnberg

München. Zwischen dem ungarischen Kommunistenführer Dr. Witteklo, der zur Zeit in München lebt, und dem Leutnant a. D. Herbst, von der früheren Erhardtbrigade, fand bei einer zufälligen Begegnung im Wald bei Starnberg eine Schießerei statt, die auf einen früheren persönlichen Zusammenstoß der beiden in Ungarn zurückzuführen ist. Witteklo erhielt einen Streifschuß, Herbst, der zuerst geschossen, einen Schuß in die linke Schulter.

Unter der Franzosenknute

Ludwigshafen. (Neue Ausweisungen.) Ausgewiesen wurden die Eisenbahninspektoren Jakob Bechberger und Eduard Wolf in Enkenbach, die Oberweichenwärter Dan. Mayer und Joseph Mayer, die Weichenwärter Witter, Ebelsheiser und Witzmann ebendaselbst, der Bankier Braun in Wolfstein und der Präparandenlehrer Drumm in Kusel.

Kaiserslautern. (Aus der Haft entlassen.) Oberbürgermeister Dr. Baumann wurde von dem französischen Kriegsgericht in Landau zu 4 Monaten Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft als verbüßt erklärt und Dr. Baumann aus der Haft entlassen.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Freitag, den 10. August:
Sektion Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Josephs-Hof“, Franz-Josephs-Str. 45. Referent: Dr. Buchner.

*

Hitler in Neustadt a. d. A.

Machtvoll gestaltete sich die völkische Heerschau anläßlich der **Fahnenweihe** der Ortsgruppen **Neustadt a. d. A.** und **Schweinfurt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.** Schon am Samstag in den späten Nachmittagsstunden trafen die auswärtigen Kampfverbände ein. Oberländer, Blücherleute, Reichsflagge, Frankenländer, Nationalsozialisten u. a. zogen unter den Klängen einer schneidigen Marschmusik ins freundliche Neustadt ein. Darmstadt, Frankfurt, München, Erlangen, Nürnberg und die weite Umgebung hatten starke Abordnungen geschickt, alle — die ganze nähere Umgebung war auf deen Beinen — wollten Adolf Hitler sprechen hören und sich neue Tatkraft holen zum großen Befreiungswerk für unser Deutschtum.

Die große vaterländische Tagung wurde eröffnet in einem Begrüßungsabend in den herrlich gelegenen Sommerkellern. Trotz des kühlen Abends herrschte ein frohes Leben. Pg. Hauptlehrer Hertlein begrüßte namens der Ortsgruppe Neustadt die festesfrohe Menge und legte in tiefgründiger Ansprache den deutschen Gedanken dar. An seine Schlußworte „Herr, mach' uns frei!“ schloß sich brausend das „Deutschlandlied“ an. Mit kräftigen Schlägen hämmerte dann in wuchtiger Ansprache Pg. Dr. Klotz, Nürnberg, deutsches Denken und Fühlen in die Gemüter. Ein ehemaliger Kommunist zeichnete den ganzen jüdisch-marxistischen Schwindel in der breiten Sprache des Volkes. Kräftig unterstrichen wurden die kernigen Ansprachen durch vaterländische Musikweisen. Der Abend gab einen stimmungsvollen Auftakt zum großen Aufmarsch der völkischen Heerschau.

Am Sonntag in den frühen Morgenstunden herrschte in den Straßen Neustadts ein Leben, wie man es wohl noch nicht gesehen hat. Aus allen Richtungen rückten die vaterländischen Verbände an. Unter Voranmarsch der schneidigen Reichswehrkapelle zog die Reichsflagge Nürnberg und Erlangen ein.

Nach 10 Uhr marschierte ein nach Tausenden zählender Zug nach der Festwiese zum Feldgottesdienst. Das „Niederländische Dankgebet“ leitete denselben ein. Dann hielt der 1. Geistliche der Stadt eine tiefe Predigt unter Zugrundelegung der Bibelworte: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort.“ Hierbei sprach derselbe von der Not des Vaterlandes, vom tiefen sittlichen Verfall. Gleich Peitschenhieben geißelte er die Habsucht, das Schieber- und Wuchertum als fremde Eigenschaften am deutschen Volkskörper. Des Geistlichen Worte klangen aus: Wir müssen wieder Gottsucher werden, denn nur auf christlich-nationaler Grundlage und mit eisernem Willen kann des Vaterlandes Not be-

---

110 **Oliver Twist**

Roman von Charles Dickens

„Alles, was ich hoffen konnte, und sogar noch mehr. Ich brachte die Nachrichten des armen Mädchens mit dem, was ich vorher schon wußte, in Verbindung, benützte das Ergebnis der Nachforschungen, die Grimwig an Ort und Stelle veranstaltete, und legte ihm seine Schurkerei so offen vor Augen, daß ihm auch nicht der mindeste Ausweg übrig blieb. Schreiben Sie an unsere Freunde, daß die Zusammenkunft übermorgen abend um sieben Uhr stattfinden solle. Wir werden einige Stunden früher dort sein, aber die Ruhe wird uns gut bekommen, besonders der jungen Dame, die vielleicht mehr Festigkeit nötig haben wird, als wir beide jetzt voraussehen können. Doch mein Blut kocht, dieses arme, ermordete Geschöpf zu rächen. Welchen Weg haben sie eingeschlagen?“

„Wenn Sie geradenwegs auf das Polizeiamt gehen, so werden Sie noch zeitig genug anlangen“, entgegnete Losberne. „Ich will hier bleiben.“

Die beiden Herren trennten sich hastig, jeder in einem nicht zu bewältigenden Fieber von Aufregung.

Achtundvierzigstes Kapitel.

In der Nähe des Teiles der Themse, wo die Kirche von Rotherhithe steht und die Gebäude an den Ufern am schmutzigsten und die Fahrzeuge auf dem Fluß am meisten von Kohlenstaub und dem Rauch der engaufgehäuften, niedrigen Häuser geschwärzt sind, befindet sich bis auf den heutigen Tag noch der kotigste, seltsamste und außerordentlichste Ort von allen Winkeln in London, der — sogar auch nur dem Namen nach — den wenigsten von der zahlreichen Bevölkerung der Hauptstadt bekannt ist.

In einem obern Gemache eines dieser Häuser, das einzeln mit der Rückwand gegen einen Graben stand und in demselben ruinierten Zustand wie die übrigen, aber ziemlich groß und durch Türen und Fenster fest verwahrt war, saßen drei Männer in tiefem, düsterem Schweigen, die sich hin und wieder verlegene und erwartungsvolle Blicke zuwarfen. Der eine davon war Toby Crackit, der andere Mister Chitling und der dritte ein Räuber von etwa fünfzig Jahren, dessen Nase bei Gelegenheit eines Faustkampfes fast eingeschlagen worden war und dessen Gesicht eine furchtbare Narbe zeigte, die er vielleicht einem ähnlichen Anlasse verdankte. Dieser war ein zurückgekehrter Deportierter und hieß Kags.

„Ich wollte,“ sagte Toby zu Mister Chitling, „du hättest irgendeinen andern Candig ausgesucht, als die zwei alten zu warm wurden, statt hierher zu kommen, mein guter Kabber.“

„Warum tatest du's nicht, du Dummkopf?“ stimmte Kags ein.

„Ich hätte eine freundlichere Aufnahme erwartet als diese“, versetzte Herr Chitling traurig.

„Man sehe dieses junge Herrchen!“ entgegnete Toby. „Wenn sich ein Mann so apart hält, wie ich es getan habe, und deshalb zu einem hübschen Hause über seinem Kopfe gekommen ist, ohne daß jemand drum 'rum schmeckt und spioniert, so ist es ein verwunderlich Ding, die Ehre eines Besuchs von einem jungen Bürschlein in deinen Umständen zu erhalten, wie anständig und unterhaltlich es auch sein mag, zum Zeitvertreib, wenn's nichts besseres zu tun gibt, Karten mit dir zu spielen.“

„Besonders wenn der apart sich haltende junge Mann einen Freund bei sich hat, der früher, als sich erwarten ließ, aus fremden Ländern zurückkehrte, und der zu bescheiden ist, um sich nach seiner Ankunft gleich den Richtern vorstellen zu lassen“, fügte Kags bei.

Es trat nun eine kurze Pause ein, nach welcher Toby Crackit, jedoch nicht mehr in seinem gewohnten, unbekümmerten und prahlerischen Tone, an Chitling die Frage stellte, wann man den Juden aufgegriffen hätte.

„Gerade zur Essenszeit — nachmittags zwei Uhr“, war die Antwort. „Karlchen und ich versuchten unser Glück in dem Waschhausschornstein und Bolter versteckte sich in das leere Wasserfaß, den Kopf abwärts; aber seine Beine waren so lang, daß sie oben heraussahen, und so wurde er auch mitgenommen.“

„Und Bet?“

„Die arme Bet!“ versetzte Chitling mit trübseligem Gesichte. „Sie ging hin, um die Leiche zu sehen, und wurde dann ganz toll, schrie und raste und stieß sich den Kopf gegen die Wände. Man steckte sie dann in die Zwangsweste und brachte sie nach dem Spitale, wo sie noch ist.“

„Was ist denn aus dem jungen Bates geworden?“ fragte Kags.

„Er streift in der Stadt herum, weil er vor Einbruch der Nacht nicht hierher kommen wollte; aber er wird sich jetzt bald einstellen“, antwortete Chitling. „Es gibt jetzt keinen anderen Zufluchtsort mehr, denn die Leute in den Krüppeln sind alle in Haft. Ich sah, als ich dort vorbeiging, mit meinen eigenen Augen die ganze Stube mit Nieschern angefüllt.“

„Das ist schlimm,“ bemerkte Toby, sich in die Lippen beißend, „'s wird wohl mehr als einer abfahren müssen.“

„Die Sitzungen werden angehen, sobald die Untersuchung vorüber ist“, sagte Kags. „Wenn Bolter als Zeuge auftritt, wie er aller Wahrscheinlichkeit nach tun wird, so kann man Fagin ein Einverständnis vor der Tat nachweisen und ihm am Freitag das Urteil verkündigen. Beim Teufel, sechs Tage nachher wird er baumeln!“

„Sie hätten mit ansehen sollen, wie das Volk tobte“, fuhr Chitling fort. „Die Polizeidiener mußten sich wie die Teufel abkämpfen, sonst wäre er zerrissen worden. Man hatte ihn schon einmal drunten, aber sie schlossen einen Ring um ihn und fochten sich weiter. Er war ganz mit Schmutz und Blut bedeckt und hing sich an sie, als ob sie seine besten Freunde wären. Ich kann die Nieschер noch sehen, wie sie in dem Gedränge der Menge kaum aufrecht zu stehen vermochten und ihn so zwischen sich hinschleppten. Die Leute hatten ihn zähneknirschend mit den Füßen getreten und sich wie wilde Bestien über ihn hergemacht. Ich kann noch das Blut in seinem Bart und den Haaren sehen und die schrecklichen Rufe hören, mit denen sich die Weiber an der Straßenecke gerade in den Mittelpunkt des Haufens Bahn brachen und beteuerten, sie wollen ihm das Herz aus dem Leibe reißen.“

Der entsetzte Zeuge dieser Szene drückte seine Hände vor die Ohren und ging mit geschlossenen Augen wie ein Wahnsinniger auf und nieder.

Während Herr Chitling in dieser Weise sein Grauen an den Tag legte und die zwei Männer schweigend, die Augen auf den Boden geheftet, dasaßen, ließ sich auf der Stiege ein Trappeln vernehmen und unmittelbar darauf sprang Sikes Hund in das Gemach. Sie eilten nach dem Fenster und dann die Stiegen hinunter auf die Straße. Der Hund hatte durch ein offenes Fenster seinen Weg in das Haus gefunden und machte keinen Versuch, ihnen zu folgen; von seinem Herrn war jedoch nichts zu sehen.

„Was bedeutet dies?“ sagte Toby, als sie zurückgekehrt waren. „Er kann doch nicht hierher kommen wollen. Ich — ich hoffe nicht.“

„Wenn das seine Absicht wäre, so würde er mit dem Hunde gekommen sein“, entgegnete Kags, indem er sich niederbeugte, um das Tier, das keuchend auf dem Boden lag, näher zu betrachten. „Man muß ihm etwas Wasser geben; er hat sich ganz müde gelaufen.“

„Er hat alles ausgesoffen — jeden Tropfen“, fuhr Kags fort, nachdem er dem Hunde einige Zeit schweigend zugesehen hatte. „Mit Schmutz bedeckt, lahm, halb blind — er muß einen weiten Weg gemacht haben.“

„Wo kann er herkommen“, rief Toby. „Natürlich hat er zuerst die andern Blathekiethen (Diebsherbergen) aufgesucht, und da er sie mit Fremden angefüllt fand, so kam er hierher, wo er früher oft und vielmal gewesen. Doch wo mag er ursprünglich herkommen — und warum allein, ohne den andern?“

(Fortsetzung folgt.)

hoben werden. Das trutzige Lutherlied „Eine feste Burg ist unser Gott" beendete den erhebenden Feldgottesdienst.

Kurz und markig war der Weiheakt der Fahnen. Pg. Dr. Klotz übergab den Ortsgruppen Neustadt u. Schweinfurt ihr Kampfzeichen, indem er mahnte zur steten Kampfbereitschaft im Zeichen des Hakenkreuzes auf rotem Grund und festen Glauben an Gott und die Zukunft des deutschen Volkes. Schäfer, München, übergab den Blücherbund-Ortsgruppen Neustadt, Hersbruck und Nürnberg je eine Kampffahne mit den Leitworten „Lieber tot als Sklav". Wuchtig erklang „Die Wacht am Rhein" über den Platz. Unter dem Ehrhardtlied „Kamerad, reich' mir die Hände" vollzog sich der nichtendenwollende Abmarsch.

Nachmittags nach 2 Uhr bewegte sich durch die Straßen Neustadts ein Festzug in Stärke von zirka 20 000 wehrhaften Männern. Ein prächtiges Bild boten die 61 Fahnen und Kampfzeichen. Am Kriegerdenkmal ertönte das Kommando „Stillgestanden", und zum ehrenden Gedenken verharrte der Festzug fünf Minuten unter Glockengeläute am Platze.

Auf dem Festplatze herrschte ein Wogen der Menschenmenge, die anschwoll, als der Festzug sich auflöste. Mit Spannung harrte alles auf Hitler. Nach einer Stunde, ½5 Uhr, ein Rennen, Springen nach dem Eingang. Brausende Heilrufe und Hüteschwenken ließen erkennen: „Hitler ist da!" Wie eine Befreiung vom Druck ging es über den Festplatz. Nichtendender Jubel, als Hitler die Tribüne bestieg und zu der Menge sprach von der Befreiung des deutschen Volkes von Fremdherrschaft und marxistischem Betrug.

Klipp und klar legte Adolf Hitler die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung auseinander, und immer und immer wieder unterbrochen durch stürmische Zustimmung und Heilrufe. Hitler hat Licht in die Massen gebracht. Möge es allen den Weg zeigen, den das deutsche Volk zu gehen hat.

Nach der Ansprache marschierten die Kampfverbände an der Präparandenschule vor Adolf Hitler vorbei. Hei, wie die Beine flogen; es war eine Pracht zuzuschauen. Wichtige Verhandlungen riefen Hitler dann wieder fort. Unter Händedrücken und Heilrufen verließ Hitler mittels Auto Neustadt.

Auf dem Festplatz konzertierten in vorzüglicher Weise dann noch die Reichswehrkapelle und die Neustadter Stadtkapelle. Pg. Dr. Klotz dankte im Namen Hitlers für den begeisterten Empfang und mahnte, den Tag von Neustadt zum Markstein für die völkische Bewegung im Frankenland werden zu lassen.

*

Burghaslach, den 31. Juli 1923.

An alle vaterländischen und völkischen Verbände!

An die gesamte deutschdenkende Bevölkerung!

Die Ortsgruppe der D.N.S.A.P. sowie der Sturmtrupp Frankenland beabsichtigen am 12. August 1923

einen Deutschen Tag,

verbunden mit Fahnenweihe und Wimpelweihe, abzuhalten.

Festfolge.

Samstag, den 11. August, abends 8 Uhr, Begrüßungsfeier mit Konzert im Hoffmannschen Saale.

9 Uhr Zapfenstreich.

Sonntag, den 12. August, früh 6 Uhr, Weckruf; bis ½10 Uhr Empfang der auswärtigen Verbände; 10 Uhr Gottesdienst mit Gefallenenehrung; Weihe der Fahnen. Nach dem Weiheakt Rückmarsch zum Festplatz. 1 Uhr Aufstellung zum Festzug, nach Beendigung desselben verschiedene Ansprachen.

Voranmeldung, mit wieviel Mann sich der Verband beteiligt, bis längstens 8. August 1923, anher.

*

Gaunerei

Unter den S.A.-Leuten wird gegenwärtig folgender, mit der Schreibmaschine vervielfältigter, Wisch verteilt.

Aufforderung!!!

Sie und Ihresgleichen werden hiermit aufgefordert, unverzüglich den im Hauptbahnhof bereitstehenden Extrazug ins Hunnenland zu benützen.

Jene Angehörigen der Hitlerbanden, welche bereits wegen Überfälle auf wehrlose Kinder, Greise und Frauen, wegen Notzucht, Totschlag und Meuchelmord vorbestraft sind, erhalten Extraabteile zugewiesen.

Hinaus mit den Hitlerhunnen, deren Treiben die ganze Kulturwelt gegen Deutschland erbittert!!!

Liga zur Bekämpfung des Hitlerhunnentums.

Ein Kommentar ist überflüssig.

*

Auers Heldensöhne

Der Marxistenhäuptling Nimmerfall hielt kürzlich in Engelschalking eine Versammlung ab, die von Auergardisten beschützt wurde. Im Garten des Lokales saß nämlich ein einziger Hakenkreuzler, der sich um das Treiben im Saale nicht das geringste kümmerte. Plötzlich trat ein Auergardist zu dem Hakenkreuzler heran und rief ihm zu: „Da sitzt ja so ein Hakenkreuzler! Mit dem müssen wir heute auch noch abrechnen!" Und dgl. Der Erfolg war, daß eine Menge Auergardisten eine drohende Haltung gegen den einzelnen Hakenkreuzler einnahm. Nur der unerschrockenen Haltung unseres Pg. und der Angst, die die Auergardisten vor ihrer eigenen Courage bekommen hatten, war es zu verdanken, daß es bei den Drohungen verblieb. — Was für große Heldensöhne sind doch diese Auergardisten! Hundert gegen — einen!

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Bamberg. Die O.G. Bamberg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hatte für Dienstag, den 19. Juli, eine große, öffentliche Volksversammlung anberaumt, in der P.G. Sesselmann (München) über das Thema: „Die wahren Ursachen der Teuerung und das schaffende Volk" sprechen wollte. **Durch Maßnahmen des Stadtrats wurde** die Versammlung und ebenso ein daraufhin angekündigter **Sprechabend** mit geladenen Gästen im Zentralsaale, unserem Versammlungslokale, **verboten.** Erst in letzter Minute erhielten wir die Genehmigung zu einem geschlossenen Sprechabend in einem kleineren Lokale, das sich bei der großen Anzahl unserer Mitglieder und Anhänger unserer Bewegung als **viel zu klein** erwies. Hier sprach nun der für die Versammlung vorgesehene Redner über das angekündigte Thema. Mehrfach von Beifallsstürmen unterbrochen, entwickelte er nun die Ursachen der heutigen Teuerung.

Unser nächster — allwöchentlich am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Zentralsaale stattfindender — Sprechabend zeigte den „Erfolg" der stadträtlichen Maßnahmen. Mehrere Anhänger der marxistischen Parteien ersuchten um Aufnahme in die Reihen der deutschen Freiheitsbewegung gegen den inneren oder den äußeren Feind und gaben aus eigenem Antriebe größere Beträge zur Beschaffung von Werbematerial und Flugblättern. Dieser Vorgang stärkt uns in dem Glauben an die Notwendigkeit unserer Bewegung, die allein berufen ist, unser Volk frei zu machen von Terror, Wucher und Ausbeutung durch die Juden und deren Beauftragte. **Aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung aber wurden wir gebeten, doch möglichst bald P.G. Sesselmann nochmals hier öffentlich über dasselbe Thema sprechen zu lassen.**

Für Samstag, den 28. Juli hatten wir eine weitere öffentliche Versammlung angesetzt, in der Pg. Klotz (Frankfurt) über das Thema „Der deutsche Arbeiter im national-sozialistischen Staate" sprechen wollte.

Hiergegen wurden von seiten des Stadtrats keine Bedenken erhoben, und wir konnten diese Versammlung ordnungsgemäß und ohne Störung, wie am 1. Juni d. J., abhalten, da die Krakeeler sich auf Befehl ihres Oberbonzen fernhalten mußten. Der Befehl galt für alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Wir konnten aber zu unserer Genugtuung feststellen, daß ein Teil der anständig denkenden Elemente unter der marxistisch verhetzten Arbeiterschaft es sich trotz des Gewerkschaftsterrors nicht nehmen ließ, die Versammlung zu besuchen und sich zu überzeugen, daß wir nicht diejenigen sind, als die wir ihnen von ihren Führern mit großem Phrasenaufwand geschildert wurden. Wurde es ihnen doch wie überall, wo man uns zu Wort kommen läßt, durch die Ausführungen des Redners klar, daß wir Nationalsozialisten die wahren Freunde der Arbeiterschaft sind, aber auch die Todfeinde ihrer verbrecherischen Führer sein müssen, von denen sie seit Jahren persönlicher Interessen halber mit schönen Worten belogen und betrogen werden.

In seinen meisterhaften, temperamentvollen Ausführungen, die oft von spontanem Beifall unterbrochen wurden, rechnete der Redner ab mit den von den Juden zum Zwecke der Volkszersetzung in das Volk hineingetragenen Irrlehren des Marxismus, der nur den jüdischen Belangen dient und den volksverräterischen Verfechtern desselben, den demokratischen Parteien aller Färbungen mit oder ohne sozialem Mäntelchen, die alle miteinander Judenschöpfungen sind und deshalb nicht mit Unrecht die Judenschutztruppe genannt werden. Unbarmherzig riß er den Machern des Novemberverbrechens die Maske ab, unter der sie ihr wahres Gesicht, die teuflisch verzerrte jüdische Fratze, verborgen halten, und zeigte uns, daß auch bei der sogenannten „deutschen" Revolution des 9. Nov. 1918 wie überall, wo die Revolution nicht aus nationalen Belangen entstanden ist, und das Gemeinwohl zum Ziele hat, letzten Endes der Jude die Hand im Spiele hatte, um das Volk zu verderben und ihm seine Herrschaft, die Herrschaft des alljüdischen internationalen Börsenkapitals aufzuzwingen.

Trotz mehrfacher Aufforderung meldete sich keiner von den übrigen anwesenden führenden Persönlichkeiten uns feindlich gesinnter Parteien zum Wort, woraus wir wohl mit Recht den Schluß ziehen dürfen, daß es dem Redner gelungen ist, auch die Gegner in ihren Ansichten zum mindesten schwankend gemacht zu haben, wenn nicht von der Wahrheit und Notwendigkeit unserer Bewegung überzeugt zu haben.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Ende mit Schrecken

Der deutschen Reichsmark schien in den letzten Tagen eine kurze Galgenfrist gegönnt. Auf ihrem Todessturz in den Abgrund der Währungslosigkeit hatte sie sich an einer Stütze verfangen, die nun plötzlich brach. Man sagt, daß die Aufhebung der Devisenverordnung und mit ihr die neuerliche Schwenkung der Regierung den augenblicklich einsetzenden entsetzlichen Verfall mit verursacht habe. Die ausländischen Zahlungsmittel streben in Riesensprüngen nach oben.

Die erste heutige Vormittagsnotierung in Berlin ergab einen Dollarstand von 2 250 000 und einen Kurs des englischen Pfundes von 11 Millionen. Später wurde der Dollar mit mit 3,2 Millionen und das Pfund mit 15—16 Millionen bezahlt. Die österreichische Krone ist auf 5000 M. für 100 Kronen gestiegen und dabei wurde die Tendenz noch immer als fest bezeichnet, also ein weiteres Ansteigen der fremden Valuten angenommen. Die amerikanischen Zahlungsmittel stiegen, was bisher unerhört war, in einer einzigen Stunde um eine Million.

Die Regierung hat sich in ihren Erwartungen wieder einmal bitter enttäuscht gesehen. Es nimmt nur Wunder, daß sie überhaupt gerade von den Kreisen, die jetzt wieder so glänzend auf ihre eigenen Vorteile bedacht sind, wie sie es immer waren, daß die Regierung erwartet hat, die Zurückhaltung von Devisen sei mit der Aufhebung der Marktsperre gegenstandslos geworden.

Einfuhrhandel, Großindustrie und Lebensmittelhandel teilen sich wohl in den Ruhm, der neuen Entwertungswelle, den Dammbruch vorbereitet zu haben. Daß die Privatwirtschaftsdiktatur der Schlechtigkeitspolitiker durch die sinnlosen und kopflosen Laviermanöver der Reichsregierung ihre endgültige Sanktionierung findet, geben ja die amtlichen Stellen selbst zu. Man greift sich an den Kopf angesichts der pathologischen Zerfahrenheit all der Polizeimaßnahmen, mit denen man den Todeskampf eines Wirtschaftssystems behandelt.

Die ganze absurde Dogmatik der „modernen deutschen Staatsidee" findet ja ihre bittere Widerlegung in dem wirtschaftlichen Untergang der Volksschichten, die auf Gedeih und Verderben mit der Papiermarkwährung verkettet sind. Mit banktechnischen Maßnahmen macht man noch weniger Politik als mit Sonntagsreden; und daß der Börsenmakler neben dem Staatsminister rangiert, ist ein ebenso eindringliches Bild, als wenn der Inquisitor mit Fackel und Bibel zur Seite des Königs steht.

Man täusche sich nicht: Das Erwachen der Kreise, die der Todessturz der Reichswährung mit hinab in die Tiefe der wirtschaftlichen Vernichtung reißt, wird in dem Augenblick kommen, wo die Währung endgültig in der Schlucht der Zahlungsunfähigkeit zerschellt. Dann werden wir zwar keinen Staatsbankerott brauchen, aber einen Lebensbankerott des Volkes haben.

*

Der Untergang des Einzelhandels

Die Arbeitsgemeinschaft des Bayerischen Einzelhandels tritt im Verbandsblatt mit einem eindringlichen Notruf an die Öffentlichkeit, der etwa folgendermaßen lautet:

„In der heutigen Zeit innerpolitischer höchster Spannungen, bedingt durch die außenpolitische Lage, hat wohl jeder das Gefühl, daß unser ganzes Volk auf einer Mine sitzt, die jeden Moment explodieren und Deutschland begraben kann. Dazu kommt, daß die Schaffensfreudigkeit der Männer, die die Kraft und den Weitblick hätten, die Katastrophe zu steuern, durch die Tatenlosigkeit und Willensschwäche unserer Regierungen gelähmt werden. Nach allen Maßnahmen, die von der Regierung ergriffen werden, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, als ob man sich der ungeheueren Gefahren noch nicht recht bewußt sei. Im Parlament werden starke Worte gebraucht und eifrig unter rein parteipolitischen Gesichtspunkten sogen. „Aufbauarbeit" geleistet. Doch eines fehlt in der Reichsregierung sowie in allen Landesregierungen: Die klare Linie einer produktiven, gesunden deutschen Wirtschaftspolitik, die allein in der Lage ist, auf nationaler Grundlage über alle Parteiungen hinweg das Volk zu einigen, es in dieser Einigkeit zu erhalten, so den Staat vor der drohenden Zertrümmerung zu bewahren, die Ruhrfront zu stärken und damit endlich den Kampf um den Frieden in der Welt siegreich zu bestehen. Die Wirtschaftskraft, verbunden mit einer gesunden, nationalen Innen- und Außenpolitik, entscheidet die Stunde auch heute!

Der Einzelhandel, soweit er deutsch ist, ist auf Grund seiner Stellung und volkswirtschaftlichen Bedeutung verpflichtet und berechtigt, zu raten und zu warnen, denn er ist deutscher Staatsbürger und im Staate mit seinem bodenständigen Besitz verankert. Ferner ist er das letzte Rückgrat des sterbenden Mittelstandes, jenes treuesten und bescheidensten Bürgers des Staates, der heute trotz der Größe seiner Not am wenigsten über sein Schicksal klagt. Vernichtet man den Einzelhandel, so ist einmal der Mittelstand gänzlich beseitigt, und des weiteren stehen Hunger und Elend bevor, sobald der erfahrene, erprobte und am billigsten arbeitende Verteiler der Artikel des täglichen Bedarfs durch die Art der heutigen wirtschaftspolitischen Einstellung der Staatsregierung zugrunde geht.

Der Schlüssel zur Gesundung unserer Volkswirtschaft liegt heute in der Hauptsache in der Frage der Preisbildung; diesem Problem ist von der Regierung viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Es ist versäumt worden, die breite Öffentlichkeit mit Wort und Schrift über die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens aufzuklären. Man hat sogenannte Wuchergesetze herausgebracht, ohne gleichzeitig Klarheit zu schaffen, was Wucher ist, zumal dieses Wort heute eine ganz andere Bedeutung bekommen hat; man setzt eben nur zu gerne Wucher gleich Preissteigerung und Geldentwertung. Man vergißt über die innerpolitische Ausdeutung des Wucherbegriffes, oft aus reinem Agitationsbedürfnis, daß die Gesetze der Wirtschaft den Naturgesetzen gleichen, und wer sich dagegen auflehnt, von der Natur bestraft wird. Hätte man das ganze Volk rechtzeitig und genügend aufgeklärt, so wäre es nicht zu den letzten Vorgängen in West- und Ostdeutschland gekommen, wo man falscher Beurteilung unserer heutigen wirtschaftlichen Notlage dem Einzelhandel die Läden plünderte.

Die Regierung hat den zum Verhängnis gewordenen Weg beibehalten und versucht die Preisbildung ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge weiter kurzsichtig zu beeinflussen, bzw. weiter durch unzeitgemäße Gesetze in der Entwicklung zu hindern. Die Folgen sind: schwerste Gefährdung der Versorgung der Bevölkerung mit den Artikeln des täglichen Bedarfs, weil kein Mensch mehr in der Lage ist, verkaufte und verbrauchte Güter wieder zu beschaffen.

Die von der Regierung bisher befolgte sogen. „Anreizpolitik" in wirtschaftlichen Dingen war nur ein Lockmittel für bestimmte Wirtschaftsgruppen zum Schaden des ganzen Volkes. Um eine Änderung der Wirtschaftsverhältnisse herbeizuführen, muß zunächst den Berufsorganisationen des Handels durch Verleihung des öffentlichen Rechtes die Möglichkeit gegeben werden, den wilden Handel zu bekämpfen und zu beseitigen. Es muß ein radikales Einfuhrverbot für Luxusartikel mit aller Strenge durchgeführt werden. Ferner muß in Zusammenarbeit mit den deutschen Wirtschaftsvertretern die Einführung feststehender Werte für Arbeit, Produktion und Verbrauch erwirkt werden. Hierzu ist notwendig, daß die Produzierenden mit ihren Abnehmern eine Vereinbarung treffen, zu welchem Grundpreis die Waren zur Verteilung gelangen sollen; sonst läßt sich kein wertbeständiger Maßstab einführen, kann keine wertbeständige Entlohnung erfolgen. Von der Regierung fordern wir, daß sie von sich aus, nicht von einer Partei, das Volk in großen Massenveranstaltungen aufklärt über die wichtigsten Fragen heutigen Wirtschaftslebens, und so den Konfliktsstoff beseitigt und zur Versöhnung der Volksschichten beiträgt; ferner, daß der Staat die notleidende erwerbsunfähige Schicht der Bevölkerung, die Rentner, durch verbilligte oder kostenlose Lebensmittel unterstützt."

*

Wertbeständige Stadtanleihe

Die Finanzdeputation der Stadt Hamburg wird eine wertbeständige Anleihe in Höhe von einer Million Pfund Sterling auflegen, die mit 6 vom Hundert verzinslich ist und mit 2 vom Hundert jährlich getilgt werden soll. Zur Ausgabe gelangen zunächst 300 000 Pfund Sterling. Die Zinsen und rückzahlbaren Stücke sollen in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., London und Neuyork zahlbar sein.

Wirtschaftsrundschau

Gegen die staatliche Preispolitik

Berlin. Wie man aus Leipzig meldet, wurde auf der Montag in Leipzig begonnenen Haupttagung des Reichsverbandes deutscher Kolonialwaren- und Lebensmittelhändler einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich scharf gegen die staatliche Preispolitik wendet und schleunigste Einstellung des Lebensmittelhandels auf der Basis der Goldmarkrechnung verlangt.

Die Not des Einzelhandels

Berlin. In einer Versammlung des Berliner Einzelhandels wurde gestern abend der Beschluß des Hauptausschusses des deutschen Einzelhandels angenommen, wonach sämtliche Geschäfte mit Ausnahme derjenigen der Lebensmittelbranche am Donnerstag geschlossen werden sollen. Ferner sollen vom Freitag an sämtliche Schaufenster ausgeräumt werden. Als dritte Maßnahme wurde die sechsstündige Verkaufszeit im Prinzip beschlossen.

Lebenshaltungskosten

Berlin. Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Juli auf 37 651 gegenüber 7650 im Durchschnitt des Vormonats (1913/14 = 1). Die Steigerung beträgt somit 392,2%. Die Lebenshaltungskosten ohne Bekleidung sind auf das 33 300fache, die Ernährungskosten allein auf das 46 510fache und die Bekleidungskosten auf das 66 488fache der Vorkriegszeit gestiegen. Ende Juli (30.) hatten die Gesamtlebenshaltungskosten, wie bereits veröffentlicht, schon das 71 476fache der Vorkriegszeit erreicht.

Obs hilft ...

Berlin. Angesichts der Aufhebung der Einheitskursverordnung weist die Reichsbank ausdrücklich darauf hin, daß ihre Forderung, nach der bei Erteilung von Devisenankaufsaufträgen entsprechende Barguthaben vorhanden sein müssen, nach wie vor aufrechterhalten bleibt. Ebenso sind auch in Zukunft die Mitteilungen über Höhe, Zweck und Bardeckung des Devisenauftrags von dem Auftraggeber an die zuständige Reichsbankanstalt zu richten und der Devisenbeschaffungsstelle G. m. b. H., Prüfungsabteilung, Berlin, von den Auftragsempfängern Aufgaben über den ursprünglichen Auftraggeber zu machen.

Preisbewegung

Vormarsch der Goldmark. Der Verein deutscher Spiegelglasfabriken in Köln ist mit Wirkung vom 1. August an zur Goldmarkwertung übergegangen. Unter Zugrundelegung des Dollarkurses vom Zeitpunkt der Aufstellung der herausgegebenen neuen Grundpreissätze werden im Verhältnis zu einer etwaigen weiteren Markverschlechterung nach dem am Vortage der Zahlung gültigen Berliner Dollarbriefkurs die Rechnungsbeträge erhöht.

*

Ab 3. August wird der Preis für 1 Kilogramm Prozent wasserlösliche Phosphorsäure von 89 000 auf 108 600 M. erhöht. — Ab 2. August wird der Preis für 1 Kilogramm Prozent Stickstoff in Superphosphatmischung von 149 600 auf 350 500 M. erhöht.

Die Verordnung über Höchstpreise für Zeitungsdruckpapier vom 24. Juli 1923 wurde mit Wirkung vom 4. August 1923 aufgehoben.

Für den im August 1923 hergestellten Branntwein gleicher Art beträgt der vorläufig zu zahlende Zuschlag zum Grundpreis 800 000 Mark für 1 Hektoliter W.

Warenmarkt

Berlin, 7. Aug. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen, Märk., 4000—4700, Roggen, Märk., 3300—3500, Gerste, Sommergerste Märkische, 3500—3700, Weizenmehl 13 000—16 600, Roggenmehl 11 000—14 000, Weizenkleie 2900 bis 2300, Roggenkleie 2000—2300, Torfmelasse 1000 M.

Nichtamtl. Rauhfutternotierungen. Weizen- u. Roggenstroh, drahtgepreßt 110—115, Haferstroh 100—114, Gebündeltes Roggenlangstroh 110—115, Heu, gutes, 105—115, Heu, handelsüblich, 90—100 M.

Kurse

Zürich, 7. Aug. (Devisenkurse, ohne Gewähr.) Holland 218—25, Berlin 0.0001⅛, Wien 0.0077⅛, Prag 16.25, Paris 25.32, London 31.85, Italien 23.95, Brüssel 25.25, Budapest 0.03⅛, Neuyork 554.—, Agram 5.90, Warschau 0.0023, Kopenhagen 100.75, Stockholm 148.—, Christiania 90.25, Madrid 78.25, Buenos Aires 186.50, Sofia 5.05.

Berlin, den 7. August 1923. Devisen-Kurse.

	7. 8. Geld	7. 8. Brief	6. 8. vor. Geld
Amstd.-Rtd. 1 Fl.	1796750,—	1806251,—	643347,50
Buen. Air. 1 Pes.	1047 375,—	105[illegible],—	[illegible],—
Christiania 1 Kr.	588675,—	591[illegible],—	[illegible],—
Kopenhag. 1 Kr.	598[illegible],—	601500,—	2972[illegible],—
Stockholm 1 Kr.	874312,50	877187,50	434910,—
Helsing. 1 finn. M.	90772,—	91228,—	438[illegible],—
Italien 1 Lira	141645,—	14[illegible],—	708[illegible],50
Lond. 1 Pfd. St.	14063[illegible],—	1[illegible],—	7481250,—
New York 1 Dollar	3 917[illegible],—	[illegible],—	1645875,—
Schweiz 1 Frcs.	59[illegible],—	596[illegible],—	2[illegible],—
Spanien 1 Pes.	4[illegible],—	466180,—	230[illegible],50
Japan 1 Yen	1[illegible],—	1601[illegible],—	79[illegible],—
Rio 1 Milreis	3[illegible],—	33[illegible],—	165[illegible],—
Wien 100 Kr.	49[illegible],—	4712,—	2344,—
Prag 1 Kr.	99[illegible],—	10[illegible],—	49[illegible],—
Agram 1 Dinar	3[illegible],50	35047,50	17[illegible],50
Budapest 1 Kr.	1[illegible],51	1[illegible],47	93,78
Sofia 1 Lewa	299[illegible],—	30075,—	15062,—

Berlin, den 7. August 1923. Noten.

	7. 8. Geld	7. 8. Brief	6. 8. vor. Geld
Amerik. Noten	3 91750,—	[illegible],—	1670412,—
Englische "	14[illegible]500,—	1[illegible],—	7581090,—
Italienische "	14164[illegible],—	142[illegible],—	72817,—
Rumänische "	1[illegible]725,—	1 815,—	[illegible],—
Schweizer "	59[illegible]12,—	[illegible],—	29[illegible],—
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	99750,—	100250,—	49[illegible]75,—
Kleine Tschechen	997[illegible],—	100[illegible],—	4[illegible],—
Österreich. abgest.	4688,—	471[illegible],—	2319,—
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	1470,—	1[illegible],—	740,—
Holländische "	1[illegible],—	18[illegible],—	65[illegible],—
Ungarische "	179,55	180,45	78,—

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: I. V.: J. Stolzing; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Eher Nachfolger. — Rotationsdruck Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.